

Hans Goebel

**«MA IL DISTINTIVO NECESSARIO DEL DETERMINATO TIPO STA APPUNTO NELLA SIMULTANEA PRESENZA O NELLA PARTICOLAR COMBINAZIONE DI QUEI CARATTERI.»**

**METHODISCHE UND WISSENSCHAFTSGESCHICHTLICHE BEMERKUNGEN ZUM DISKUSSIONSKOMPLEX «UNITÀ LADINA».**

**Mit einer Tabelle und 16 Karten.**

**EDV-Graphik: Wolf - Dieter Rase (Bonn)<sup>1)</sup>**

### **1. Problemstellung.**

Im Jahr 1873 hat G. I. Ascoli die Existenz eines typologischen Konstrukts namens «ladino» (*favella ladina, dialetti ladini*) und eines weiteren «tipo idiomático» namens «franco-provenzale» postuliert. Daran anschließend hat er v.a. die letztere Typodiagnose gegen zahlreiche typophobe Attacken verteidigt, die v.a. von französischer Seite (P. Meyer, G. Paris) in Zusammenhang mit dem Frankoprovenzalischen gegen ihn gerichtet wurden. Die Kritik an Ascolis Geotyp «ladino» setzte erst im Jahre 1906 ein und wurde zunächst vorrangig von C. Battisti und anderen italienischen Forschern getragen. Die dabei von Battisti und Konsorten eingesetzten *typophoben* Argumente waren (und sind) jenen von P. Meyer und G. Paris sehr ähnlich, allerdings ohne daß dabei zu den um das Frankoprovenzalische abgeführten Diskussionen explizite Bezüge hergestellt wurden.

Von der höheren Warte der *Wissenschafts-* und *Ideengeschichte* aus läßt sich im Abstand von mehr als 100 Jahren feststellen, daß die gegen Ascoli in Frankreich, Italien (und neuerdings auch da und dort in Deutschland) vorgebrachten Argumente zum *nominalistischen* Inventar des *Universalienstreits* (oder auch: *Universalienproblems*) gehören. Die speziell in Italien gegen die *unità ladina* Ascolis angeführten Argumente beruhen zusätzlich auf einer kapitalen Verwechslung zweier logisch und semantisch stark voneinander abweichender Bedeutungen des zentralen Schlüsselbegriffs *unità*, nämlich von 1. «Einheit = Gruppe» (i.e. eine *Sache*) (was Ascoli meinte) und 2. «Einheit = Einheitlichkeit» (i.e. eine *Eigenschaft*) (was Ascoli ganz explizit nicht meinte).

In diesem Beitrag wird unter strikter Anwendung von Ascolis Direktiven durch eine schrittweise Synthese von 80 AIS-Karten die Konstruktion eines *Geotyps* vorgeführt, der in methodischer Hinsicht die Prämissen von Ascolis *Typenlehre* exakt erfüllt. Zahlreiche methodische und wissenschaftshistorische Hinweise begleiten diesen Beitrag, der v.a. dazu dienen soll, endlich helles Licht in einen seit langer Zeit eher in methodisches Halbdunkel getauchten Winkel der Romanistik zu werfen. Unser Beitrag stellt überdies eine stark erweiterte Neufassung einer im dritten Band des «Lexikons der romanistischen Linguistik» (LRL) veröffentlichten Skizze (Goebel 1989) dar.

1) Herrn Wolf-Dieter Rase sei hier in besonderer Weise für die sachkundige und zuverlässige Erstellung der 16

EDV-Graphiken dieses Beitrags gedankt.

### 1.1. Zurück zu den Quellen: Ascoli und der von ihm postulierte Geotyp «ladino».

1873 hat G.I. Ascoli das *Cenno preliminare* seiner «Saggi ladini» mit einem (im Original) fünfzeiligen Satz eröffnet, der trotz seiner Kürze ein volles typologisches Programm enthält: «Comprendo sotto la denominazione generica di *favella ladina, o dialetti ladini*, quella serie d'idiomi romanzi, stretti fra di loro per vincoli di affinità peculiare, la quale, seguendo la curva delle Alpi, va dalle sorgenti del Reno-anteriore in sino al mare Adriatico; e chiamo *zona ladina* il territorio da questi idiomi occupato». (Ascoli 1873, 1).

Mit vergleichbarer Präzision beginnen die «Schizzi franco-provenzali»: «Chiamo *franco-provenzale* un tipo idiomático, il quale insieme riunisce, con alcuni suoi caratteri specifici, più altri caratteri che parte son comuni al francese, parte lo sono al provenzale, e non proviene già da una tarda confluenza di elementi diversi, ma bensì attesta la sua propria indipendenza storica, non guari dissimile da quella per cui fra di loro si distinguono gli altri principali tipi neo-latini». (Ascoli 1878, 61).

In der dazu von P. Meyer entfachten Diskussion hat Ascoli seinen Typus-Begriff weiter präzisiert: «Un tipo qualunque, - e sia il tipo di un dialetto, di una lingua, di un complesso di dialetti o di lingue, di piante, di animali, e via dicendo, - un tipo qualunque si ottiene mercè un determinato complesso di caratteri, che viene a distinguerlo dagli altri tipi. Fra i caratteri può darsene uno o più d'uno che gli sia esclusivamente proprio; ma questa non è punto una condizione necessaria, e manca moltissime volte. I singoli caratteri di un dato tipo si ritrovano naturalmente, o tutti o per la maggior parte, ripartiti in varia misura fra i tipi congeneri; ma il distintivo necessario del determinato tipo sta appunto nella simultanea presenza o nella particolar combinazione di quei caratteri.» (Ascoli 1876, 387).

Wenn man von der oft zitierten Passage zur «particular combinazione di quei caratteri» absieht, ist Ascolis typologisches Programm (das überdies jenem vieler anderer Human- und Naturwissenschaften von damals und heute entspricht) in weiterer Folge sowohl im Bereich der *Frankoprovenzalistik* als auch in jenem der *Rätoromanistik* («Questione ladina») fundamental mißinterpretiert worden. Dies hat ganz allgemein mit gewissen in den Geisteswissenschaften weitverbreiteten Vorabestellungen zu den Problembereichen *Empirie*, *Erkenntnistheorie* und *quantitätsbezogener Methodik* zu tun, ein Sachverhalt, über den im Rahmen der Romanistik im besonderen und der Varietätenlinguistik im allgemeinen noch viel zuwenig nachgedacht worden ist. Was die Verkennung von Ascolis Positionen im Rahmen der Questione ladina angeht, so betrifft das in erster Linie C. Battisti, dessen zeitgenössische Anhänger und heutige Epigonen, dann aber auch zahlreiche Opponenten Battistis mit erklärten Sympathien für den Standpunkt Ascolis. Doch davon später mehr.

Festzuhalten ist noch, daß 10 Jahre nach Ascoli der österreichische Romanist Th. Gartner ein inhaltlich und methodisch fast zur Gänze deckungsgleiches Programm erstellt hat (cf. Gartner 1883), dem ein Geotyp namens «Rätoromanisch» (in weitestgehender geographischer und inhaltlicher Entsprechung zu Ascolis «ladino») zugrundeliegt: man beachte hiezu die Karten bei Ascoli (1873, Anhang) und Gartner (1882, Karte; 1883, XIII-XVI: Ortsliste). Bedeutsam ist ferner die Tatsache, daß sowohl Ascoli als auch Gartner die gewählten Gesamt-

namen - *ladino* und *Rätoromanisch* - als *Fachtermini* für den *exklusiven Wissenschaftsgebrauch* kreiert haben. Wenn sich v.a. zu Gartners «Rätoromanisch» in weiterer Folge (sogar bis heute) Diskussionen mit Hinweisen auf außerwissenschaftliche Verwechslungsgefahren ergeben haben, so gehen diese an den ursprünglichen Zielvorstellungen der szientifischen Terminologieschöpfung vorbei. Daß unglücklicherweise bereits Ascoli selber in wenig sachlicher Weise gegen Gartners «Rätoromanisch» polemisiert hat, steht auf einem anderen Blatt und hat kaum *wissenschaftliche*, sehr wohl aber viele *menschlich-persönliche* Gründe (cf. dazu Gazdaru 1962).

## 1.2. *Objekte, Merkmale, Relationen und Typus.*

Für die von Ascoli benutzte induktive Typenlehre sind diese vier Begriffe konstitutiv. Dabei verfügt der Forscher über eine Datenbank bzw. eine Datenmatrix aus N ihm elementar erscheinenden *Objekten* (hier: Ortsdialekten), an denen er im Einklang mit seiner Forschungstheorie und seinem Forschungsziel p *Merkmale* (i. e. Sprachmerkmale) feststellt. Nach Erhebung der Datenbank bzw. der Datenmatrix erfolgt durch die *Relationierung* bzw. *Zusammenschau vieler Merkmale* (*genauer: vieler Merkmalsausprägungen*) - ein Vorgang, den Ascoli mit «*particular combinazione*» andeutete - die Aggregierung (d.h. Gruppierung, Klassifizierung) von Objekten, deren Endziel die Erstellung eines je nach Forschungsziel verschieden ausfallenden *typologisch relevanten Konstrukts* (hier: eines *Geotyps*) ist. Dieses typologische Konstrukt liegt *erkenntnistheoretisch* auf einem *höheren* Niveau als die die Datenbank konstituierenden N Objekte und p Merkmale. Zur Problematik der empirischen Typenforschung verweise ich auf den allgemein gehaltenen Überblick von Zerssen 1973, zu jener von Klassifikation auf die Zusammenfassung von Engelen 1971.

Zu Ascolis Zeit war ein derartiges typologisches Prozedere vor allem im Rahmen der *biologischen Systematik* bereits *solide* etabliert. Dabei wurde trennscharf zwischen Individuen und Merkmalen bzw. Merkmalsausprägungen unterschieden. In klassifikatorischer Hinsicht war es bereits üblich, *Arten* (bzw. sonstige biologische *Taxa*) durch *polythetische* Charakterisierung, d.h. durch die Kombination *vieler* Merkmale, abzuleiten. Die Anfänge der polythetischen Klassifikation reichen bis in das 18. Jahrhundert zurück. Den Gegensatz zur polythetischen Klassifikation bildet die *monothetische* Klassifikation, bei der Klassen durch Einzelmerkmale charakterisiert werden. Die *monothetische* Klassifikation war seit der Antike vorwiegend unter *Logikern* gebräuchlich. Für Zwecke des *empirischen Klassifizierens* hat sie sich aber rasch als *unbrauchbar* herausgestellt.

Geistes- und ideengeschichtlich liegt hier ein Wissenssubstrat vor, das letztendlich von Aristoteles (384-322 v. Chr.) her stammt und im Zuge der Aufklärung durch die Biologen C. Linnaeus (1707-1778) und G. L. Buffon (1707-1788) übernommen und adaptiert wurde (cf. dazu den Überblick von Mayr 1975, 30 f.). Bei Ascolis weitgespannten wissenschaftlichen Interessen ist es sehr wahrscheinlich, daß er sich tiefergehende Einblicke in Theorie und Problematik der biologischen Klassifikation seiner Zeit und ganz besonders in deren philosophische und begriffliche Fundamente verschafft hat.

In den eingangs zitierten Passagen Ascolis werden Objekte, Merkmale, Relationen und Typus folgendermaßen angesprochen:

Objekte: *serie d'idiomi romanzi, dialetti, lingue*

Merkmale: *caratteri specifici, determinato complesso di caratteri, i singoli caratteri*

Relationen: *vincoli di affinità particolare, simultanea presenza o (...) particolare combinazione di quei caratteri*

Typus: *favella ladina o dialetti ladini, tipi idiomatichi, tipi neo-latini, complesso di dialetti o di lingue, i tipi congeneri.*

### 1.3. Im Schatten des Universalienstreits: Typophilie versus Typophobie.

Die Quintessenz der massiven Angriffe von P. Meyer und G. Paris auf die «Schizzi franco-provenzali» von Ascoli läßt sich in einem Satz von G. Paris zusammenfassen: «Il faut faire la géographie non des dialectes, mais des traits linguistiques» (Paris 1881, 606). Damit wurde der *typologischen Gesamtschau* (faire la géographie des dialectes) die wissenschaftliche Existenzberechtigung rundweg abgesprochen und als allgemeingültiges wissenschaftliches Ziel die buchhalterisch-genaue - aber letztendlich über atomistische Einzelbilanzen nicht hinaus kommende - Aufzeichnung einzelner Merkmale bzw. von deren Ausprägungen (faire la géographie des traits linguistiques) postuliert. Diese eigenartig kurz- bzw. engsichtige Perspektive entspricht aus wissenschaftsgeschichtlicher Rückschau der Position der *Nominalisten* im mittelalterlichen *Universalienstreit* (vertreten etwa durch Wilhelm von Occam, ca. 1290/1300 - 1350).

Nach Wilhelm von Occam sind die Einzeldinge (hier: die an x Ortschaften vorhandenen traits linguistiques) das einzig Wirkliche. Die *Universalien* (d.h. das darüber liegende *Allgemeine*; hier: die geotypologisch relevanten Raumkonstrukte der Dialekte) sind nicht mehr als bloße *Namen* (*nomina*: daher «Nominalismus») oder *Zeichen* für gewisse *real inexistente* Dinge. In der Tat liest man bei P. Meyer mit deutlicher Anspielung auf Probleme der biologischen Systematik, daß «le dialecte (qui représente l'espèce) n'est lui-même qu'une conception assez arbitraire de notre esprit» (Meyer 1875, 294). Wie in der Linguistik existiert - und existierte schon damals - eine analoge *nominalistische* Tendenz auch in der biologischen Systematik, die in der Nachfolge von G.L. Buffon vor allem in Frankreich verbreitet war und sogar noch heute - wie der Zoologe E. Mayr explizit vermerkt (1975, 31) - in der Form «nominalistischer Artkonzepte» vertreten wird. Vielleicht beruht der nominalistisch-typophobe Widerstand von Meyer, Paris und Genossen<sup>2)</sup> auf dieser letztendlich dem *Sensualismus* des 18.

2) Ascoli weist in seiner Replik auf P. Meyer von 1876 mehrfach (387: hier zitiert, 388, 389) auf die höchst seltene Eventualität hin, daß die Extension eines (oder auch mehrerer) Merkmale der Extension des Gesamttyps entspricht. Was Ascoli da aufzeigt, fällt mit der

Methode der *monothetischen* Klassifikation zusammen. In der Sprachgeographie ist dieses (für eine echte Datenanalyse völlig unbrauchbare) Verfahren immer wieder ins Spiel gebracht worden. Ich erinnere beispielsweise an die in der Frankoprovenzalistik mit Inten-

Jahrhunderts verpflichteten Denktradition. Dagegen hatte Ascolis wissenschaftliches Substrat ganz andere Wurzeln.

Aus der historischen Rückschau fällt ferner die allen Gegenargumenten völlig unzugängliche Intransigenz der Vertreter der *typophoben* Richtung gegenüber den Argumenten ihrer *typophilen* Kontrahenten auf; cf. dazu neuerdings die große wissenschaftshistorische Aufarbeitung von Brun-Trigaud 1990. Dabei ist es ganz einfach, die *logische Inkonsistenz* typophober Argumente bei jeder wie immer gearteten empirisch-wissenschaftlichen Tätigkeit aufzuzeigen.

Exkurs: Zur Veranschaulichung stelle man sich folgendes Gespräch vor: Diskutant A behauptet, daß die österreichische Durchschnittsfamilie 1,34 Kinder habe. Diskutant B hält dem entgegen, daß dies schon allein deshalb unmöglich sei, weil es nur ganzzahlige Kindermengen in jeder Familie gebe.

Die Antwort von B beruht auf zwei wesentlichen Defiziten: 1) *allgemein*: auf der Unkenntnis der generalisierenden Repräsentation vieler Einzelsachverhalte durch einen höherrangigen Begriff (hier: 1,34 Kinder im Durchschnitt) und 2) *konkret*: auf der Unkenntnis der empirischen Methoden von Zählung, Stichprobenerhebung und Mittelwertbildung.

Ich verwende die Termini «typophob» und «typophil» zur Charakterisierung der Positionen von P. Meyer und G. Paris einerseits sowie von G.I. Ascoli andererseits seit 1982 (6) und habe sie seither mehrfach ausführlich expliziert (z.B. in 1984 I, 14 und 1986 passim).

Zu einer Darstellung der Relevanz des Universalienproblems cf. Stegmüller 1956/57 und 1978 sowie Heyde 1965 und Seiffert 1953 (die beiden letzteren mit expliziten Bezügen auf empirisch arbeitende Wissenschaften). Auf die ausgehend von P. Meyer und G. Paris v.a. bei den frühen Sprachgeographen (wie K. Jaberg) und auch bei F. de Saussure (1916, 276-278) auftretenden nominalistischen (i.e. typophoben) Tendenzen hat R. Engler mehrfach (1980 und 1982) unter Bezug auf die Begriffe «abstraction» und «arbitrariété» hingewiesen. Eine davon nicht weit entfernte Denktradition («Jedes Wort hat seine eigene Geschichte») behandelt Christmann 1971.

#### 1.4. *Unità*: ein mehr als 100 Jahre alter semantischer Stolperstein.

Um es kurz zu machen: das italienische Wort *unità* kann - so wie im Deutschen das Wort *Einheit* - einerseits eine «Sache» (z.B. laut «Nuovissimo Dardano»: *elemento minimo di una specie, unità astronomica, unità militare* =

sität betriebene Suche nach einem den Geotyp «Frankoprovenzalisch» perfekt abdeckenden Merkmal, die letztendlich zur Auffindung des Possessivums *nostron* (cf. Hasselrot 1966) geführt hat. Es sei aber auch daran erinnert, daß monothetisches Klassifizieren nie zu höherrangigen typologischen Konstrukten führen kann. Bei monothetischem Klassifizieren liegt zudem insofern perfekte «Merkmalsillusion» (cf. hier unter 1.5.) vor, als man sich bei

der Suche nach einer einzigen typenkonstitutiven Merkmalsausprägung «der Illusion» hingibt, damit einen Typ konstituieren zu können.

Zu einer Gesamtdarstellung der Ascoli-Meyer/Paris-Debatten cf. Horning 1893 und Gauchat 1903. Zur Geschichte der völlig analog verlaufenen Diskussionen um das Frankoprovenzalische cf. Tuailon 1972. Auch ich habe mehrfach dazu Stellung bezogen: z.B. 1982, 7-12 oder 1986 passim.

*complesso di forze articolate, unità marittima = nave etc.)* und andererseits eine «Eigenschaft» bedeuten (laut «Nuovissimo Dardano»: *qualità di ciò che è unito, unicità, coerenza, concordia etc.*). Wiewohl es auf den ersten Blick ganz einfach zu sein scheint, semantisch eine *Sache* von einer *Eigenschaft* zu unterscheiden, so lehrt doch ein vergleichender Blick in ältere und jüngere italienische Wörterbücher, daß hier realiter gewisse Probleme existieren bzw. existiert haben (müssen). Dies zeigt z.B. ein Vergleich der Mikrostrukturen der Lemmata *unità* im alten (1949) und im neuen (1983) «Zingarelli». Dabei stellt sich heraus, daß im alten «Zingarelli» die sach- und eigenschaftsbezogenen Definitionen und Beispiele in bunt gemischter Abfolge aufscheinen; erst im neuen «Zingarelli» von 1983 wie auch in anderen, damit vergleichbaren jüngeren italienischen Wörterbüchern (wie «Gabrielli», «Nuovissimo Dardano» etc.) wird hier systematisch geschieden: die Bedeutungen 1-5 beziehen sich dabei durchgehend auf *unità* «Eigenschaft» und die (weit zahlreicheren und komplexeren) Bedeutungen 6-19 auf *unità* «Sache» (pp. 2087-2090). Es entsteht der Eindruck, daß in früheren Zeiten das Gros der Sprachbenützer recht sorglos mit dem Wort *unità* umgegangen ist und sich erst in jüngerer Zeit eine semantisch exakt differenzierende Schweise allgemein etabliert hat.

Über Ascolis Auffassung von *unità* kann kein wie immer gearteter Zweifel bestehen. Nach dem Ausweis der wenigen Vorkommen von *unità* in den «Saggi ladini» (z.B.: 2: *la unità romana* «die gesamte Romania», 537: (zum Rätoromanischen): *una delle grandi unità del mondo romano* «eine der großen Gruppen der romanischen Welt») bezeichnete Ascoli damit eine «Gruppe» oder «Klasse», also eine Sache. Der Begriff «unità ladina» kommt in den «Saggi ladini» selbst - soweit ich sehe - gar nicht vor. Als wissenschaftsspezifisch relevantes Schlagwort scheint er erst mit Battistis Schrift «Sulla pretesa unità ladina» von 1929 in Umlauf gekommen zu sein. Dabei wird *unità* von Battisti ab ovo in semantisch völlig diffuser Weise verwendet: bald für «Sache» (z.B. 409), bald als «Eigenschaft» (z.B. 410), bald auch in unentscheidbar ambiger Weise (z.B. 435, 443, 444). Mit der semantischen Verwischung des Unterschiedes zwischen *unità* «Sache» und *unità* «Eigenschaft» werden aber zwei der vier begrifflichen Säulen jeder Klassifikation (Dinge/Sachen, Eigenschaften, Relationen, Typus) außer Funktion gesetzt. Es ist klar, daß mit solchen begrifflichen Prämissen das typologische Konzept Ascolis nicht adäquat behandelt oder gar kritisiert werden konnte bzw. kann. Dieses semantisch induzierte Dilemma betrifft überdies nicht nur Battisti und seine Anhänger sondern auch viele der erklärten Verteidiger von Ascolis Thesen<sup>3)</sup>, wie unter anderem der Titel eines Beitrags eines

3) Man vergleiche hinsichtlich der dem Wort *unità* zugemessenen Bedeutung beispielsweise Pisani 1969 (eher Ascoli zuneigend) und Parlangèli 1969 (unentschieden). Während Pisani *unità* bis auf ein einziges Mal (54 unten) konsequent mit der Bedeutung «Gruppe, Klasse» verwendet, schwankt Parlangèli in seinem Sprachgebrauch beträchtlich: *unità* - «Gruppe»: 715, 721; aber *unità*- «Einheitlichkeit»: 716, 728, 729, 748, 750 etc. Allein schon dadurch muß

Parlangèlis Darstellung, deren zentrales Thema die Dialektklassifikation ist, auf methodisch unsicherem Boden verbleiben. Dagegen beginnt Pisani (1969, 53) seinen Beitrag kristallklar folgendermaßen: «In che senso si può parlare di unità ladina? In altre parole: si può contrapporre, nell'insieme dei dialetti romanzi, un gruppo formato dai dialetti dei Grigioni, delle valli dolomitiche e del Friuli a quelli formati dai dialetti italiani, francesi e così via?»

prominenten Ascolianers zeigt: «Einheit und Mannigfaltigkeit des Rätoromanischen» (Kuen 1968). Die von Kuen darin (und auch später: 1982) diskutierte merkmalspezifische *Variabilität*, die einmal innerhalb der Rätoromania *Einheitlichkeit* und dann wieder *Mannigfaltigkeit* - d.h. Uneinheitlichkeit - zeigt, hat mit Ascolis *unità*-Begriff nichts gemein.

Daß das semantische Dilemma um Ascolis *unità* de facto durch mehr als ein Jahrhundert unentdeckt bleiben konnte, stellt eine nicht unbedeutende Tara der Rätoromanistik und auch ein wissenschaftshistorisches Kuriosum dar, welches letzterer Umstand hier mit Nachdruck unterstrichen werden soll.

### 1.5. Das typophobe Dilemma: der lange Arm von G. Paris.

G. Paris hat mit seiner auf *nominalistischem* Denksubstrat beruhenden *typophoben* Haltung nicht nur viele seiner französischen Zeitgenossen bis hin zu F. de Saussure (wie R. Engler 1980 und 1982 aufgezeigt hat) sondern auch den frühen C. Battisti beeinflusst. Man vergleiche dazu die beiden folgenden Passagen:

G. Paris: «Chaque trait linguistique occupe d'ailleurs une certaine étendue de terrain dont on peut reconnaître les limites, mais ces limites ne coïncident que très rarement avec celles d'un autre trait ou de plusieurs autres traits; elles ne coïncident pas surtout, comme on se l'imagine souvent encore, avec des limites politiques anciennes ou modernes (il en est parfois autrement, au moins dans une certaine mesure, pour les limites naturelles, telles que montagnes, grands fleuves, espaces inhabités). Il suit de là que tout le travail qu'on a dépensé à constituer, dans l'ensemble des parlers de la France, des dialectes et ce qu'on a appelé des «sous-dialectes» est un travail à peu près complètement perdu.» (1888, 434-435).

C. Battisti: «Tolta la possibilità di tracciare quindi al mezzogiorno del gruppo ladino centrale un confine strettamente oggettivo che valga per tutte le leggi linguistiche [=Isoglossen, H.G.] regolanti la fonetica e la formologia ladina, non resta che accontentarsi d'una delimitazione fatta di caso in caso per i singoli fonemi.» (1906/07, 170-171).

Was hier vorliegt, ist zweimal klassische Typophobie. Paris verwirft durch Hinweis auf die oszillierende Divergenz der Frankreich durchziehenden Einzelisoglossen die Möglichkeit einer erkenntnistheoretisch oberhalb des Isoglossenniveaus stattfindenden Datenzusammenschau bzw. Typodiagnose. Battisti tut dasselbe hinsichtlich der sachlich und theoretisch nicht anders gelagerten Isoglossensynopse südlich des Zentralrätoromanischen und erklärt wie Paris explizit, in wissenschaftlicher Hinsicht nicht an (erkenntnistheoretisch höherrangigen) Synopsen sondern lediglich an (erkenntnistheoretisch niedriger notierenden) Einzelisoglossen interessiert zu sein.

In der wissenschaftlichen Praxis ergab sich daraus in der Folge eine eigenartige Frontstellung gegenüber typophil agierenden Forschern, deren typologische Arbeitsergebnisse bzw. Typodiagnosen von typophob vorgehenden Fachkollegen durch eine *methodisch völlig unzulässige* Konfrontierung zwischen *Typusbefunden* einerseits und *Merkmalsbefunden* andererseits in Frage gestellt bzw. bekämpft wurden. Wenn also Battisti (und viele andere Forscher vor, neben und

nach ihm) darauf hinweist, daß die räumliche Verbreitung vieler einzelner, bei der Typodiagnose Ascolis verwendeter Sprachmerkmale nicht der räumlichen Dimension des Geotyps «ladino» (nach Ascoli) oder «Rätoromanisch» (nach Gartner) entspreche, so werden hier zwei nicht zum Vergleich taugliche Ebenen (hie: *Typ*, da: *Merkmal(e)*) aufeinander bezogen. Dieser *methodische Fehlgriff* war und ist (innerhalb und außerhalb der Romanistik) dermaßen häufig, daß man ihm einen eigenen Namen geben sollte. Ich schlage hierfür «Merkmalsillusion» (frz. *mirage typologique*, engl. *typological fallacy*, ital. *illusione tipologica*) vor.

Die im Anhang gezeigten Karten 1-12 (auf *Merkmalsniveau*) einerseits und 13-16 (auf *Typusniveau*) andererseits sind hierfür treffliche Beispiele. Die Argumentation, daß beispielsweise die Palatalisierung von lat. C, G + A (cf. Karte 3) für die Konstitution des (synchronen) Geotyps «ladino» bzw. «Rätoromanisch» untauglich sei, weil sie auch in den Westalpen vorkomme, geht angesichts der von Ascoli (im Einklang mit früheren und heutigen Typenlehren) intendierten Typenkonstitution durch «particolar combinazione» vieler «caratteri» (Merkmale) völlig daneben.

Aus wissenschaftshistorischer Rückschau muß noch eine Crux, und zwar auf der *begrifflichen* Ebene, aufgezeigt werden. Es handelt sich um das in den Geisteswissenschaften bis heute nur mit Schwierigkeiten gemeisterte Nebeneinander *qualitativer* und *quantitativer* Begriffe. Das, was man auf den Karten 1-12 sieht (und woran Battisti und Zeitgenossen samt Nachfolgern dachten bzw. denken), entspricht einem *qualitativen* Begriff. Die fragliche Merkmalsausprägung ist an den einzelnen Meßpunkten entweder voll oder gar nicht vorhanden: tertium non datur. Kartographischer Ausdruck dieses *qualitativen* Sachverhalts war meist das *Isoglossenlineament*, bzw. die *Isoglossenkarte*, wiewohl auch die viel aussagekräftigere *Flächenkarte* (siehe die Karten 1-12) dafür in Frage käme.

Dagegen geht aus Ascolis und Gartners Argumentationen deutlich hervor, daß sie sich ihre jeweiligen Geotypen als *quantitativ* gestufte Konstrukte dachten, mit Kernräumen und Peripherien, zwischen denen variabel gestaltete Übergangszonen liegen (cf. dazu bei Ascoli 1873, 548, Index, unter *anfi-zona*, und bei Gartner 1883, z.B. XXXIII, XXXVII den Begriff «Raeticität»). Bei beiden ist sichtbarer Ausdruck dieser *quantitativ-räumlichen* Begriffsbildung die jeweilige Karte (Ascoli 1873, Anhang; Gartner 1882, Anhang), auf der variable Ausprägungen des postulierten Geotyps deutlich vermerkt sind. Zwar haben auch eindeutig typophob argumentierende Forscher des öfteren von Übergangszonen gesprochen, nie aber deren konkrete Umsetzung in entsprechend quantitativ gestufte Kartenbilder versucht<sup>4)</sup>.

Unsere Karten 13-16 sind als *quantitative Kartogramme* direkter Ausdruck der bei Ascoli und Gartner<sup>5)</sup> explizit vorhandenen *quantitativen* Begrifflichkeit auf *Typusniveau*. Überdies ist der sinnfälligste kartographische bzw. kartentechnische Ausdruck der quantitativen Begrifflichkeit die *Flächenkarte* mit *mehrfach gestufter Flächensignaturbelegung* (auf den Karten 13-16: sechs Farbstu-

4) Typisch hierfür sind etwa die neun anhand von Daten des AIS erstellten Karten bei Battisti 1946 (180 f.).

5) Zu Gartners typologischen Ansichten cf. unseren Beitrag von 1987 (a).

fen). Die Beibehaltung des *Isolinien*prinzips für die Visualisierung desselben Sachverhalts ist - selbst bei EDV-gestützter Realisierung der dabei zwangsläufig variabel dicken Isoglossensegmente entlang der Außenseiten der Einzelpolygone - *nicht* ratsam. Es würde dabei einfach «nichts ins Auge springen». Die auf den Karten 13-16 gewählte kartographische Visualisierung der geotypologischen Aussage ist der alles in allem bestmögliche Weg.

Vielleicht waren es kartentechnische Schwierigkeiten bzw. mangelnde Vertrautheit im Umgang mit Karten, die dazu geführt haben, daß bis heute das so einfache und doch so aussagekräftige Heuristikum der Flächendichtenkarte so selten angewendet wurde <sup>6)</sup>. Vielleicht lag diesem Defizit aber auch die fehlende Vertrautheit mit der die Kartenerstellung steuernden quantitativen Begrifflichkeit zugrunde. Diese letztere Annahme wäre nicht unplausibel, zeigt sich doch ganz allgemein in der Geschichte der Geisteswissenschaften, wie schwer es *quantitative* Begriffe hatten, sich gegenüber den altetablierten *qualitativen* Begriffen theoretisch und praktisch (d.h. in der Wissenschaftspraxis) zu behaupten <sup>7)</sup>.

Nochmals zurück zu der für eine korrekte Methodik unumgänglichen Unterscheidung zwischen *Typ* und *Merkmal*, bzw. zwischen deren räumlichen Erstreckungen. H. Schuchardt scheint diesen Sachverhalt schon 1870 erkannt bzw. erahnt zu haben, als er schrieb: «Demnach besteht der Charakter eines Dialektes [= eines Geotyps, H.G.] weniger in der *Art* seiner Abänderungen [= Merkmalsausprägungen, H.G.] als in der *Wahl* derselben. Nun werden Mundarten, je näher sie sich räumlich stehen, desto mehr Abänderungen gemein haben. *Wir können daher nicht sowohl das Gebiet eines einzelnen Dialektes* [= seinen Geotyp, H.G.] *als die Gebiete aller seiner einzelnen Lautbehandlungen* [= Merkmalsausprägungen, H.G.] *beschreiben.*» (Schuchardt 1870, 184).

Doch soll Schuchardt deshalb nicht sofort als Typophiler der ersten Stunde in die Ahnengalerie der Sprachtypologen bzw. -klassifikatoren gestellt werden. Zu unausgewogen, zu schwankend sind seine Stellungnahmen in der zitierten Schrift von 1870, die er überdies ohne jede Änderung erst 1900 veröffentlicht hat. Immerhin beweist diese Tatsache, daß ihm der große zwischen Ascoli einerseits und Meyer/Paris etc. andererseits abgeführte Disput der 70-er und 80-er Jahre offenbar wenig bedeutsam schien. Noch ein hierher passendes Detail am Rande: Schuchardt hat in einer Schrift aus dem Jahr 1917 über Sprachverwandtschaft (520, Note 1) den typophoben Argumenten von C. Salvioni 1917 folgendermaßen Rechnung getragen: «So konnte kürzlich das von Ascoli schön zusammengefügte Ladinisch (Rätoromanisch) von Ascolis Schüler und Nachfolger C. Salvioni als eigene Mundartengruppe aus dem Grundbuch der Romania getilgt werden (Ladinia e Italia, Pavia 1917).» Dieser Satz veranlaßte den stets typophil eingestellten Romanisten K. v. Ettmayer, Schuchardt am 9.10.1917 eine in scharfem Ton gehaltene Postkarte und am 20.10.1917 einen geharnischten Brief zu schreiben, in dem er Schuchardt auffordert, in Anbetracht der prekären politischen Lage seine Schrift zurückzuziehen. Dieser Vorfall bringt die ohnehin nicht besonders guten Beziehungen zwischen Ettmayer und (seinem

6) K. Jaberg hat in seinen «Aspects géographiques du langage» (1936) einige diesbezügliche Versuche gemacht.

7) Siehe dazu den tiefeschürfenden Artikel von Lewin 1930/31.

ehemaligen Grazer Lehrer) Schuchardt bis zu dessen Tod im Jahr 1927 praktisch zum Erliegen. Ettmayer zeigt sich gegenüber Schuchardt erst in seinem Nachruf von 1927 wieder versöhnlich<sup>8)</sup>.

Von G. Paris wurde H. Schuchardt überdies im Jahr 1893 (605; Rezension zu Horning 1893) gemeinsam mit P. Meyer, J. Gilliéron und L. Gauchat (was für letzteren damals noch, nicht mehr aber 1903 zutraf) als Meinungsgenosse - und damit als Typophober - vereinnahmt.

Die vorhin erwähnte *typophobe Merkmalsillusion* wird heute noch sehr oft praktiziert. Ich bringe dazu hier nur zwei beiläufig herausgegriffene Beispiele.

1) (Kritisiert wird die Merkmalsauswahl bei Kuen 1968.): «Un tentativo di dimostrare l'unità retoromanza attraverso la concordanza di scelte (o di conservazioni) lessicali, è stato compiuto da H. Kuen nel 1968, ma gli *items* presi si dimostrano nella quasi totalità poco significativi, perché da un esame delle carte dell' AIS si vede come si tratti di termini diffusi anche fuori delle zone 'ladine'». (Benincà 1973, 122).

Den inkriminierten Items entsprechen hier die Karten 1-12, die allesamt geographisch nicht mit den «zone ladine» zusammenfallen.

2) (Es werden palatale Reflexe der Nexus CA und GA in zahlreichen älteren und jüngeren dialektalen und onomastischen Texten aus südlich des rätoromanischen Raums gelegenen Zonen nachgewiesen.)<sup>9)</sup>: «Oggi, dopo anni di indagini e di studi sull'argomento, si è potuto verificare che le tracce di palatalizzazione di CA e GA sono in realtà più numerose e frequenti in varie aree cisalpine di quanto a suo tempo potesse risultare all'Ascoli, che si è servito di pochi informatori, e che tutti quei tratti fonetici che egli considerava tipici del ladino (tra questi la conservazione di *s* finale ladino, il mantenimento dei nessi con *l*, ecc.) erano diffusi, soprattutto in fasi storiche antiche, anche nei dialetti italiani settentrionali della pianura lombarda e veneta.

Veniva in questo modo incrinata, già a partire dal 1910, per opera di C. Battisti, in *Lingua e dialetti nel Trentino*, la teoria ascoliana dell'unità e dell'indipendenza del ladino (...).» (Vigolo 1986, 60).

Das Fortbestehen der *typophoben Merkmalsillusion* - der freilich bei der geläufigen Anwendung dialektometrischer Denkweisen und Methoden sofort jeder Boden entzogen würde - ist auch in Germanistik und Anglistik festzustellen (cf. Romaine 1982, 254). Gleiches gilt für zahlreiche andere Humanwissenschaften (mit und ohne konkreten Raumbezug) auch: Soziologie (cf. Böhme 1971, Lazarsfeld 1961), Anthropologie (cf. Milke 1937, Lundmann 1967), Geographie (cf. Lautensach 1953, Hard 1970, Schmithüsen 1976), Geschichtswissenschaft (Kocka 1982) etc.

Man sieht, daß weder die Linguistik noch die Romanistik hier allein dastehen. Da es sich dabei um einen allen Wissenschaften gemeinsamen Bereich des

8) Für entsprechende Hinweise danke ich dem Hugo Schuchardt-Archiv an der Universität Graz (Frau Dr. M. Wolf).

9) Die Studie von Vigolo setzt sich auch für die exklusiv padanische (bzw. nicht-galloromanische) Herkunft der Palata-

lisierung von CA und GA ein. Für die Zwecke unserer *typologischen* Arbeit ist diese *genetische* Argumentation ohne Belang. Sie wird daher hier auch nicht weiter diskutiert.

*Erkennens* und *Begreifens* handelt (cf. dazu das vortreffliche Buch von Riedl 1987), wäre es auch für die Romanistik angebracht, die aufgezeigten methodischen Defizite ehebaldigst - und zwar mit vergleichendem Blick auf andere Humanwissenschaften - aufzuarbeiten.

## 2. Geotypologie im Sinne Ascolis anhand des AIS.

Im Anhang werden 12 der 80 aus dem AIS extrahierten Merkmalsausprägungen gezeigt, welche letztere die auf den Karten 13-16 vorgeführten Geotypen konstituieren. Bei diesen 80 Merkmalsausprägungen handelt es sich um 8 vokalisches, 19 konsonantisches, 18 morphosyntaktisches und 35 lexikalisch relevante Kriterien. Die Auswahl dieser Merkmale liegt im Rahmen der seit Ascoli (1873, 337) etablierten und darnach vielerorts dokumentierten (cf. z. B. Battisti 1937, Tagliavini 1964, 219 f., Rohlf's 1975 etc.) Tradition. Den Arbeiten H. Kuens wurde dabei besonderes Augenmerk geschenkt<sup>10)</sup>. Da es sich hier um eine vor allem methodisch und wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtete Studie handelt, steht die detaillierte Diskussion der *Anzahl* und der *Art* der zur Demonstration geotypologischen Arbeitens ausgewählten Merkmale nicht im Zentrum des Interesses. *In philologicis* Berufenere als ich mögen ihnen synchron oder diachron relevanter, bedeutsamer oder aussagekräftiger erscheinende Merkmale (und damit AIS-Karten) in größerer oder kleinerer Zahl auswählen und nach Ascolis Methode in Synthese bringen. Ich stelle hierfür gerne meine logistische Hilfe zur Verfügung. In diesem Beitrag geht es (so wie auch in Goebel 1989) vorrangig um die *exemplarische* Aufzeigung einer *Methode*.

Noch ein metasprachlicher Hinweis in Zusammenhang mit der *typophoben Merkmalsillusion*. In der Alltagssprache und in sprachlich nachlässig gestalteten wissenschaftlichen Kontexten ist oft von Merkmalen die Rede, die für einen in Betrachtung stehenden Typ «typisch» seien. Solche Diktionen, die den *logischen Unterschied* zwischen *Typ* und *Merkmal* verwischen und daher der Merkmalsillusion sprachlichen (und damit auch semantischen) Vorschub leisten, sollten durch angemessenere bzw. korrektere Wendungen ersetzt werden. So wäre es empfehlenswert - weil um vieles präziser -, einzelne Merkmale bzw. deren Ausprägungen als für den gesuchten bzw. diskutierten Typ «konstitutiv» zu bezeichnen. Solcherart würden die begrifflichen und logischen Rangunterschiede zwischen *Merkmal(en)* und *Typ* erhalten bleiben.

### 2.1. Kartographische bzw. kartentechnische Voraussetzungen.

Die Parkettierung der Nordhälfte der AIS-Grundkarte erfolgte mittels der Thiessen-Geometrie. Die dabei generierten Polygone unterteilen die Untersuchungsfläche überlappungs- und fugenfrei und stellen eine gleichmäßige bzw.

10) Dies gilt ganz besonders für Kuen 1982, wo als besonderes Kriterium für die Auswahl der als relevant angesehenen Merkmale deren (wenigstens partielles)

Vorkommen in *mindestens zwei* der drei rätoromanischen Blöcke angesehen wird.

«gerechte» Raumaufteilung sicher. Das Thiessen-Verfahren beruht auf einem in der Geometrie seit vielen Jahrhunderten gut bekannten Prinzip (Konstruktion der Umkreismittelpunkte von Dreiecken) und wurde 1898 erstmals vom Germanisten Karl Haag in der germanistischen Sprachgeographie verwendet. Leider wurde es in der Folge inner- und außerhalb der Germanistik weitestgehend vergessen und erst in den 70-er Jahren im Zuge des Einzugs des Computers in die Sprachgeographie wiederentdeckt. (cf. dazu Goebel 1984 I, 90-92 und 1987b, 91-99). In *Geo- und Kartographie* ist das hier verwendete Verfahren unter dem Namen «Thiessen-Geometrie» bekannt. Mit geeigneten Flächensignaturen (wie z.B. mit gerasterten Grautönen, Schraffuren, Farben) versehene Thiessen-Karten heißen in Geo- und Kartographie auch «Choroplethenkarten».

Wichtig ist ferner, daß sowohl die *merkmalsspezifischen* (Karten 1-12) als auch die *typologisch relevanten* Karten (Karten 13-16) explizit unter Verzicht auf das *Isolinienprinzip* (Ziehung von einzelnen oder gruppierten Liniensignaturen, d.h. von Isoglossen fixer oder variierender Dicke) und mit dem Ziel der *flächig* darzustellenden Kartenaussage realisiert wurden. Flächig gestaltete sprachgeographische Karten sind nämlich um vieles aussagekräftiger als Isolinienkarten. Merkmalsspezifisch relevante Flächenkarten waren in der Frühzeit der Sprachgeographie (sogar in Farbdruck) relativ weit verbreitet, sind aber im Lauf der Zeit immer seltener geworden. Überhaupt sind Kartographie und Kartentechnik von der Sprachgeographie trotz des hohen sprachkartographischen Bedarfs stets eher stiefmütterlich behandelt worden. Nur als Kuriosum sei vermerkt, daß sich in den bisher 13 Bänden der jüngeren italienischen Dialektologiezeitschrift «*Rivista italiana di dialettologia*» keine einzige sprachgeographische Karte (welcher Machart auch immer) befindet. Es besteht also ein *gewaltiger sprachkartographischer Nachholbedarf*. Auch müßten sich die Linguisten an die heuristischen Möglichkeiten guter Kartographie wahrscheinlich noch gewöhnen und damit einen Lernprozeß durchlaufen, der für Geographen, Geologen oder auch für Biologen nicht mehr notwendig ist.

## 2.2. Kartierung der Merkmalsausprägungen (siehe dazu auch die Karten 1-12).

Das Vorhandensein der auf Tabelle 1 (s.S. 231-234) vermerkten Merkmalsausprägungen wird auf den Karten 1-12 (s.S. 242-253) durch die einfache Präsenz eines dunklen Rasters symbolisiert. In *meßtheoretischer* Hinsicht liegen die kartierten Merkmalsausprägungen auf der *qualitativen* bzw. auf der *kategorialen* oder *nominalen* Meßskala und repräsentieren damit *qualitative Begriffe*.

Zu beachten ist ferner zweierlei:

- zum einen, daß der AIS an zahlreichen Meßpunkten nur lückenhafte Daten enthält (siehe den entsprechenden Asterisk-Vermerk auf den Karten),
- und zum anderen, daß bei phonetisch und morphosyntaktisch relevanten AIS-Karten die als Merkmal gewählten phonetischen Nexus oder morphosyntaktischen Elemente vermöge dialektaler Variation des öfteren nicht überall gleichmäßig auftreten.

TABELLE 1

Laufnr.	Merkmal		kartierte Merkmalsauspräg.	AIS	Literatur	Karte publ. bei
	Morphem/Lexem	Nexus				
1	-ĀRE	Ā	ɛ, ɛ	216 limare	Ascoli 1873, 337	
2	-ĀLE	Ā	e, éα	1009 sale	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 748
3	-ĒSE	Ē	Diphthongierung	315 mese	Ascoli 1873, 337	
4	-ĪVE	Ī	Diphthongierung	378 neve	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 749
5	-ĪTE	Ī	Diphthongierung	1033 sete	Ascoli 1873, 337	hier: Karte 1
6	-ŪPU	Ū	Diphthongierung	434 lupo	Ascoli 1873, 337	hier: Karte 2
7	-ŪCE	Ū	Diphthongierung	790 croce	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 749
8	AURU	AU	Diphthong	406 oro	Gartner 1883, 55	Goabl 1989, 749
9		C + A	Palatalisierung	95 capello	Ascoli 1873, 337	
10		C + A	Palatalisierung	842 caro	Ascoli 1873, 337; Gartner 1883, XXIII	
11		C + A	Palatalisierung	948 calda	Ascoli 1873, 337	
12		C + A	Palatalisierung	1079 capra	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 750
13		G + A	Palatalisierung	1114 gatto	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 750
14		G + A	Palatalisierung	1121 gallo	Ascoli 1873, 337	
15		G + A	Palatalisierung	1122 gallina	Ascoli 1873, 337	hier: Karte 3
16		-CL-	L erhalten	103 orecchie	Ascoli 1873, 337	
17		CL-	L erhalten	889 chiave	Ascoli 1873, 337	
18		-GL-	L erhalten	157 unghia	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 751
19		GL-	L erhalten	381 ghiaccio	Ascoli 1873, 337	
20		FL-	L erhalten	167 fiato	Ascoli 1873, 337	

TABELLE 1 (Fortsetzung)

Laufnr.	Merkmal		kartierte Merkmalsauspräg.	AIS	Literatur	Karte publ. bei
	Morphem	Nexus				
21		PL-	L erhalten	408 piombo	Ascoli 1873, 337	hier: Karte 4
22		PL-	L erhalten	1335 pieno	Ascoli 1873, 337	
23		QU-	Delabialisierung	285 quattro	Gartner 1883, 70	
24		-QU-	Delabialisierung	1037 acqua	Gartner 1883, 70	Goabl 1989, 751
25		-MB-	nur M erhalten	408 piombo	Ascoli 1873, 69-70; Elwert 1943, 93	
26		-LT-	L vokalisiert	786 alto	Ascoli 1873, 337	Goabl 1989, 750
27		T-	Sonorisierung	1654 tutto	Gartner 1883, 63; Kuen 1982, 515	
28		-S	S erhalten	1015 hai	Ascoli 1873, 337; Gartner 1883, XXIII	Goabl 1989, 751
29		-S	S erhalten	53 sei	Ascoli 1873, 337	hier: Karte 5
30		-S	S erhalten	1683 lavi	Ascoli 1873, 337	
31		-S	S erhalten	1688 vendi	Ascoli 1873, 337	
32		-S	S erhalten	1689 hai	Ascoli 1873, 337	
33		-S	S erhalten	1689-90 sei	Ascoli 1873, 337	
34	-TIS	-S	S erhalten	1683 lavate	Ascoli 1873, 337	
35	-TIS	-S	S erhalten	1688 vendete	Ascoli 1873, 337	
36	-TIS	-S	S erhalten	1689 avete	Ascoli 1873, 337	
37	-TIS	-S	S erhalten	1689-90 siete	Ascoli 1873, 337	
38	-BAS	-S	S erhalten	1684?	Ascoli 1873, 337	
39	-BATIS	-S	S erhalten	1684?	Ascoli 1873, 337	
40		-ES	S erhalten	47 uomini	Ascoli 1873, 337; Gartner 1883, 81 f.	hier: Karte 6

TABELLE 1 (Fortsetzung)

Laufnr.	Merkmal		kartierte Merkmalsauspräg.	AIS	Literatur	Karte publ. bei
	Begriff/Lexem	Nexus				
41		-OS	S erhalten	28 cognati	Gartner 1883, 81 f.	hier: Karte 7
42		-AS	S erhalten	159 gambe	Gartner 1883, 81 f.	
43		-AS	S erhalten	48 donne	Gartner 1883, 81 f.	Goembl 1989, 752
44	EGO		erhalten	1627 io	Gartner 1883, 90, XXIII	Goembl 1989, 752
45	EGO		erhalten	836 io	Gartner 1883, 90	hier: Karte 8
46	«heute abend»		IN+ISTA+NOCTE	345 stanotte	Kuen 1982, 515	
47	«draußen, hinaus»		*ORAS (ohne F-)	356 fuori	Kuen 1982, 514	
48	«woher»		UBI + ILLAC	358 donde	Kuen 1982, 516	
49	«oft»		SUBINDE + S	704 spesso	Kuen 1982, 513	
50	«seit langem»		DIU	708 da molto tempo	Kuen 1982, 513	
51	«wohin»		INDE+UBI+ILLAC	821 dove vai?	Kuen 1982, 516	
52	«nichts»		*NULLIA	829 niente	Kuen 1982, 512	
53	«hinter» (Präpos.)		(D)AVORSU	901 dietro	Kuen 1968, 51; LEI III, 2666-2668;	
54	«gerne»		*VOLIENDO	1020 volentieri	Gartner 1883, 3 Kuen 1982, 513	
55	«viele»		TROPPU	1249 molti	Jud 1937, passim Kuen 1982, 515	
56	«genug»		ABUNDE	1254 abbastanza	Kuen 1982, 516; LEI I, 210 - 211	
57	«etwas»		ALIQUID	1599 qualche cosa	Kuen 1982, 511; LEI II, 74 - 75	
58	«Bruder»		FRATRE	13 fratello	Kuen 1968, 56;	hier: Karte 9
59	«Schwiegertochter»		BRUTIS	34 nuora	Garter 1883, 13	Goembl 1989, 754
60	«Lippe»		ahd. LEFS	105 labbro	Kuen 1982, 516 Kuen 1982, 512	

TABELLE 1 (Schluß)

Laufnr.	Merkmal		kartierte Merkmalsauspräg.	AIS	Literatur	Karte publ. bei
	Begriff					
61	«Ellenbogen»		*CUMBITONE	147 gomito	Kuen 1968, 51 - 52	Goabl 1989, 754
62	«Gelenk»		vorröm. LISURA	156 giuntura	Kuen 1982, 512	
63	«Warze»		VERRUCULA	196 porro	Kuen 1982, 513	
64	«Bäcker»		dt. PEK	234 fornaio	Kuen 1982, 512	Goabl 1989, 753
65	«Wanderhändler»		dt. KRAMER	270 merciaio	Kuen 1982, 512	
66	«Woche»		HEBDOMAS	328 settimana	Kuen 1982, 513	hier: Karte 10
67	«Sonne»		SOLI(U)CULU	360 sole	Kuen 1982, 512	Goabl 1989, 753
68	«Berg, Gebirge»		MONTE	421 montagna	Kuen 1982, 515	
69	«Fußboden»		FUNDU	876 pavimento	Kuen 1982, 514	
70	«Tisch»		ME(N)SA	894 tavola	Kuen 1982, 513	hier: Karte 11
71	«Löffel»		got. SKAIΘO	982 cucchiaio	Kuen 1968, 52; Pfister 1982, 628	Goabl 1989, 752
72	«Käse»		CASEOLU	1217 formaggio	Kuen 1982, 513;	
73	«Stroh»		STRAME(N)	1476 paglia	Gartner 1883, 13; Garter 1910, 132 - 133	
74	«Sieb»		DRAGIU	1482 vaglio	Tagliavini 1926, 110;	
75	«rot»		COCCINU	1576 rosso	Kuen 1982, 513	Goabl 1989, 753
76	«rund»		*TORUNDU	1581 rotondo	Kuen 1982, 515	
77	«(an)schauen»		CALARE	6 guarda	Kuen 1982, 516	
78	«küssen»		*BUSSARE	67 baciare	Kuen 1982, 516	hier: Karte 12
79	«heißen»		HABET NOMEN	80 si chiama	Kuen 1937, 498	
80	«suchen»		QUAERE(D)RE	636 cercare	Kuen 1982, 515	

### 2.3. Kartierung der Geotypen (siehe dazu die Karten 13-16).

Die Areale der auf der Tabelle 1 aufgelisteten Merkmalsausprägungen (A, B, C, etc.) - wovon die Karten 1-12 eine exemplarische Vorstellung geben - werden in der Form einer mengentheoretischen Vereinigung summiert ( $A \cup B \cup C \cup \dots$  etc.). Es ist das eine von den zahlreichen, theoretisch möglichen mathematischen Umsetzungsmodalitäten des ascolischen Postulats von der «*affinità peculiare*» oder der «*simultanea presenza*» bzw. der «*particolar combinazione*» der zur Synthese anstehenden «*caratteri*». Die hier verwendete Methode hat den großen Vorteil der *Einfachheit*, *Transparenz* und *leichten Nachvollziehbarkeit*. Freilich muß auf immer offen bleiben, woran Ascoli bei der Formulierung der «*particolar combinazione*» konkret gedacht hat. Hinweise liefert der Text von 1876 (Antwort Ascolis auf die Kritik P. Meyers an den «*Schizzi franco-provenzali*»). Sie gehen in die Richtung der von mir gewählten Methode. Durch die meßpunkt- bzw. isochorenweise erfolgende Aufsummierung der Merkmalsausprägungen ergibt sich auf der Synthesekarte eine von Meßpunkt zu Meßpunkt variierende numerische Bilanz. Bei 27 zu synthetisierenden phonetischen Merkmalsebenen (bzw. AIS-Karten) ist das pro Meßpunkt theoretisch<sup>11)</sup> zu erwartende Maximum 27, das entsprechende Minimum 1, da das Resultat 0 als aussagenlos nicht in Betracht gezogen wird. Die Visualisierung der vier errechneten numerischen Bilanzen erfolgt mittels eines auch in der Dialektometrie gut bewährten sechsstufigen Algorithmus (MINMWMAX 6-fach). Dabei werden zwischen Minimum und Mittelwert (errechnet über alle Meßwerte  $\geq 1$ ) und zwischen Mittelwert und Maximum jeweils drei Intervalle (bzw. Farbstufen) vorgesehen, die unter- und oberhalb des Mittelwerts numerisch möglichst gleich breit sind. Beispiel für Karte 13:

Intervall (Wertklasse)	Meßwerte (Beleganzahlen)		Intervallbreite
	von	bis	
1	1 <sup>a)</sup>	< 3	2
2	3	< 6	3
3	6	< 8 <sup>b)</sup>	2
4	8	< 14	6
5	14	< 20	6
6	20	< 26 <sup>c)</sup>	6

a) Minimum

b) Mittelwert (auf Ganzzahligkeit gerundet)

c) Maximum

Zum Algorithmus MINMWMAX 6-fach cf. (u.a.) Goebel 1984 I, 93-94.

11) Unter der Annahme, daß in den Atlasdaten keine Lücken und bei Phonetik und Morphosyntax keine vom Karten-

titel formal abweichenden Nexus bzw. Elemente auftreten.

Die sechs Farbsignaturen folgen der Farbanordnung des Sonnenspektrums bzw. des Regenbogens. Dadurch, daß erfahrungsgemäß die Farbe *Rot* als *über* dem Papier und die Farbe *Blau* als *unter* dem Papier «schwebend» empfunden bzw. gesehen wird, entsteht beim Betrachten der Karten 13-16 ein räumlicher bzw. dreidimensionaler Eindruck, der das quantitative Kartenthema in geeigneter Form wiedergibt. Im übrigen entsprechen die Wahl des Intervallalgorithmus und der Flächenfarben nicht persönlichen Vorlieben sondern in der internationalen kartographischen Fachwelt üblichen Standards.

#### 2.4. Interpretation der AIS-Kombinationskarten (siehe die Karten 13-16).

Die Karten 13-16 werden in der Terminologie der Kartographie «Dichte- oder Wertfelderkarten», in jener der Germanistik «Kombinationskarten» genannt. Alle vier Kombinationskarten stellen *erkenntnistheoretisch höherrangige Konstrukte* dar, denen *typologische* Aussagekraft zukommt. Wie vorhin schon mehrfach erwähnt wurde, liegen sie erkenntnistheoretisch auf einer anderen Ebene als die reinen Merkmalskarten (Karten 1-12). Durch das Zusammenspiel vor allem der Wertklassen 4-6 wird die variable Ausprägung einer *geotypologischen Dimension* deutlich, die man mit Gartner (1883, z. B. XXXIII, XXXVII) «Raeticität» - besser: «Rätoromanität» - nennen könnte. Auf allen vier Kombinationskarten liegen die höchsten Variablenausprägungen in den von Ascoli und Gartner als «ladino» bzw. «Rätoromanisch» bezeichneten Zonen. Daneben werden innerrätoromanische Gliederungsvariationen deutlich, die aus der Literatur ebenso gut bekannt sind: z.B. die West-Ost-Gliederung von Romanisch-Bünden, die geringere Rätoromanität von Buchenstein (P. 314), Fassa (P. 313) und v.a. von Cortina d'Ampezzo (P. 316) gegenüber Gröden (P. 312) und Enneberg (P. 305), die Nord-Südgliederung Friauls (nach den Möglichkeiten des AIS-Netzes) etc. Von besonderem Interesse sind vor- oder zwischengelagerte Übergangsgebiete wie Bergell (PP. 45 und 46), Sulz- und Nonsberg (PP. 310, 311 und 322), Fleimstal (P. 323) oder das Cadore (PP. 307, 317). Hervorzuheben ist ferner, daß die drei Kombinationskarten zu Phonetik, Morphosyntax und Lexikon einander sehr ähnlich sind. Wir begegnen damit einem Effekt, der auch im Rahmen dialektometrischer Forschungen beobachtet werden konnte (cf. Goebel 1984 I, 197 f.). Freilich müßte man, um im Problembereich der *typologischen Relevanz* der *verschiedenen innerlinguistischen Kategorien* klarer zu sehen, anhand quantitativ und qualitativ möglichst *gleichrangiger* Datenkorpora größerer Mächtigkeit weitere vergleichende Synthesen anstellen. Selbstverständlich gilt hier der allgemeine Grundsatz, daß die geotypologische *Aussagekraft* derartiger Räumuster durch die qualitative und quantitative *Verbesserung der Ausgangsdaten* (cf. hier Tabelle 1) erhöht werden kann, stets allerdings nur im Rahmen dessen, was anhand eines Sprachatlasses wie des AIS möglich und machbar ist.

Beachtung verdient noch der in Abstufungen auf allen vier Kombinationskarten sichtbare westalpine Meßwerteblock (meist in Wertklasse 4), der die Basis eines westalpin-galloromanischen Geotyps darstellt, welcher mit dem Rätoromanischen gewisse Ähnlichkeiten besitzt.

Noch ein Wort zu möglichen *diachronen* Perspektiven der Karten 13-16. Obgleich sowohl Ascolis Typodiagnose als auch in logischer Konsequenz die hier gezeigten Kombinationskarten ausschließlich synchroner Relevanz<sup>12)</sup> sind, so ist es doch legitim sich zu fragen, wie eine ähnliche Typenschau anhand *fiktiver Sprachatlanten* (à la AIS) zu *älteren* Sprachstadien aussehen würde.

Sicherlich wäre dabei für die einzelnen zur Typuskonstitution herangezogenen Merkmalsausprägungen (bzw. für deren Raumverteilungen) von gegenüber heute *größeren* Arealen auszugehen. Freilich muß das nicht für alle Merkmale zutreffen, da es sicherlich auch solche gegeben hat, die sich beispielsweise seit dem Mittelalter im rätoromanischen Raum *progressiv herausgebildet* haben und damit früher ein kleineres Verbreitungsgebiet als heute hatten (gilt z. B. sicherlich für viele Germanismen). Aller Wahrscheinlichkeit nach würden Kombinationskarten etwa zum 18., 16. oder 14. Jahrhundert für den Geotyp «ladino» eine größere Gesamtfläche als hier sichtbar ergeben. Nochmals sei aber betont, daß eine - *von niemand bestrittene* - größere mittelalterliche Verbreitung beispielsweise von L nach P, T, C und F kein wie immer geartetes Argument gegen die Gültigkeit des hier aufgezeigten Geotyps «ladino» darstellt. Ja, es wäre gerade für den oberitalienischen Raum überaus wünschenswert, wenn sich hier endlich das etablierte, was im Bereich der Galloromania die (mediävistische) «Skriptaforschung (Skriptologie)» genannt wird, und dabei kartographische Bilanzen erstellt würden, wie sie beispielsweise von Dees (1980, 1987) oder auch von mir vorgelegt wurden (z. B. 1970). Allerdings wird man dabei vor allem an den Nordrändern der Poebene und im inneralpinen Bereich mit gegenüber der Galloromania wesentlich schlechteren Dokumentationslagen rechnen müssen, was freilich die typologische Verwertbarkeit der dabei erhobenen Daten beträchtlich herabsetzen würde.

Abschließend noch ein Hinweis zu den (vor allem auf Karte 16) leer verbliebenen Isochoren (Meßpunkteflächen, Polygonverbänden). Es fällt auf, daß diese Areale wesentliche Teile der Lombardei, des Veneto und der Toskana betreffen, die allesamt dialekttypologisch gegenüber der Rätoromania ein reges Eigenleben führen. Die Tatsache, daß sich in diesen Zonen nicht einmal Merkmalsrestbestände in Wertklasse 1 (dunkelblau) wie etwa im Bereich Piemonts, Liguriens oder der Emilia-Romagna befinden, belegt einerseits die innovatorische Dynamik der Lombardei, Venetiens und der Toskana im Rahmen des Gesamtsystems der im AIS dokumentierten Dialektlandschaften und andererseits den eher defensiv-konservativen Charakter der Mehrzahl der zur Konstitution des Geotyps «Rätoromanisch» herangezogenen Merkmale.

### 3. Zusammenfassung.

Wenn J. Kramer, der in der «Questione ladina» seit vielen Jahren unüberhörbar neobattistanische Ansichten vertritt, in seiner Besprechung der auf das *Friaulische* bezogenen Artikel des dritten Bandes des «Lexikons der romanisti-

12) Ganz besonders sei an dieser Stelle unterstrichen, daß Ascolis Geotyp kein diachron relevantes *Rekonstrukt* ist.

wie das leider sehr oft behauptet wurde (z.B. neuerdings noch in Tuttle 1989, 735).

schen Linguistik» (LRL) mit Blick auf das Problem der «unità ladina» schreibt (in: *Ce fastu?* 66, 1990, 329), daß «finalmente si smette di portare avanti un concetto che non corrisponde più allo stato attuale della classificazione delle varietà romanze», so ist dem zweierlei entgegenzuhalten:

- zum ersten, daß ich mich selber in LRL III mit einem prorätoromanistischen Beitrag (Goebel 1989) zu Wort gemeldet habe, wodurch sich die eben zitierte Auskunft Kramers als *unrichtig erweist*,
- und zum anderen, daß im Lichte der vorhergehenden Ausführungen wohl für jedermann die *ungebrochene Aktualität* der Position Ascolis im wahrsten Wortsinn *einsichtig* geworden ist.

Denn immerhin wurde mittels empirischer Induktion im Sinne Ascolis eine Typodiagnose durchgeführt, als deren Resultat ein geotypologisch relevantes Aggregat, eine *unità (classificatoria ossia geotipologica)*, sichtbar wurde. Damit ist die volle Gültigkeit der bald 120 Jahre alten typophilen Ansichten Ascolis erwiesen. *Quod erat tandem ad oculos demonstrandum!*

#### 4. Bibliographie.

- AIS: Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Jaberg, K./Jud, J. (eds.), Zofingen 1928-1940, 8 vol., (Neudruck: Nendeln 1971).
- Ascoli, G.I.: Saggi ladini, in: *Archivio glottologico italiano* 1 (1873) LVI, 1-556.
- Ascoli, G.I.: P. Meyer e il franco-provenzale, in: *Archivio glottologico italiano* 2 (1876) 385-395.
- Ascoli, G. I.: Schizzi franco-provenzali [erschienen bereits 1873], in: *Archivio glottologico italiano* 3 (1878) 61-120.
- Battisti, C.: La vocale A tonica nel ladino centrale, in: *Archivio per l'Alto Adige* 1 (1906) 160-194; 2 (1907) 18-69.
- Battisti, C.: Sulla pretesa unità ladina, in: *Silloge linguistica dedicata alla memoria di G. I. Ascoli nel primo centenario della nascita*, Turin 1929, 409-444.
- Battisti, C.: *Storia della «questione ladina»*, Florenz 1937.
- Battisti, C.: Osservazioni sui dialetti ladini dell'Alto Adige, in: *Universo* 26 (1946) 167-180.
- Benincà, P.: Osservazioni sull'«unità lessicale ladina», in: *Studi linguistici friulani* 3 (1973) 121-132.
- Böhme, M.: *Die Moralstatistik. Ein Beitrag zur Geschichte der Quantifizierung in der Soziologie, dargestellt an den Werken Adolphe Quetelets und Alexander von Oettingens*, Wien, Köln 1971.
- Brun-Trigaud, G.: *Le croissant: le concept et le mot. Contribution à l'histoire de la dialectologie française au XIX<sup>e</sup> siècle*, Lyon 1990.
- Christmann, H. H.: Lautgesetze und Wortgeschichte. Zu dem Satz «Jedes Wort hat seine eigene Geschichte», in: *Sprache und Geschichte. Festschrift für H. Meier zum 65. Geburtstag*, Coseriu, E./Stempel, W.-D. (eds.), München 1971, 111-124.
- Dees, A.: *Atlas des formes et des constructions des chartes françaises du XIII<sup>e</sup> siècle*, Tübingen 1980.

- Dees, A.: Atlas des formes linguistiques des textes littéraires de l'ancien français, Tübingen 1987.
- Elwert, Th. W.: Die Mundart des Fassa-Tals, Heidelberg 1943 (Neudruck: Wiesbaden 1972).
- Engelien, G.: Der Begriff der Klassifikation, Hamburg 1971.
- Engler, R.: Linguistique 1908: un débat-clé de linguistique géographique et une question des sources saussuriennes, in: *Progress in Linguistic Historiography. Papers from the International Conference on the History of the Language Sciences* (1978), Koerner, K. (ed.), Amsterdam 1980, 250-270.
- Engler, R.: Geografia linguistica e assiomatica saussuriana: di una convergenza ideologica nel primo Novecento, in: *Ideologia, filosofia e linguistica. Atti del Convegno internazionale di studi* (1978), Gambarara, D./D'Atri, A. (eds.), Rom (SLI 19) 1982, 355-376.
- Ettmayer, K. von: Nachruf auf Hugo Schuchardt, in: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 15 (1927) 241-248.
- Gartner, Th.: *Viaggi ladini*, Linz 1882.
- Gartner, Th.: *Rätoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883 (Neudruck: Vaduz 1984).
- Gartner, Th.: *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur*, Halle 1910.
- Gauchat, L.: Gibt es Mundartgrenzen?, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 111 (1903) 365-403.
- Gazdaru, D.: Un conflicto «dialectológico» del siglo pasado. Contribución a la historia de la filología retorrománica, in: *Orbis* 11 (1962) 61-74.
- Goebel, H.: Die normandische Urkundensprache. Ein Beitrag zur Kenntnis der nordfranzösischen Urkundensprachen des Mittelalters, Wien 1970 (Österr. Akademie der Wiss., Sitz.-Ber., phil.-hist. Klasse, vol. 269).
- Goebel, H.: Dialektometrie. Prinzipien und Methoden des Einsatzes der Numerischen Taxonomie im Bereich der Dialektgeographie, Wien 1982 (Österr. Akademie der Wiss., Denkschriften, phil.-hist. Klasse, vol. 157).
- Goebel, H.: Dialektometrische Studien. Anhand italo-romanischer, rätoromanischer und galloromanischer Sprachmaterialien aus AIS und ALF, Tübingen 1984, 3 vol.
- Goebel, H.: Typophilie und Typophobie. Zu zwei problembeladenen Argumentationstraditionen innerhalb der *Questiune ladina*, in: *Raetia antiqua et moderna. W. Th. Elwert zum 80. Geburtstag*, Holtus G./Ringger, K. (eds.), Tübingen 1986, 513-536.
- Goebel, H.: Theodor Gartner und das typologische Denken seiner Zeit, in: *Akten der Theodor Gartner-Tagung (Rätoromanisch und Rumänisch)* (1985), Plangg, G. A./Iliescu M. (eds.), Innsbruck (Institut für Romanistik) 1987a, 13-23.
- Goebel, H.: Encore un coup d'oeil dialectométrique sur les *Tableaux phonétiques des patois suisses romands* (TPPSR). Deux analyses interponctuelles: parquet polygonal et treillis triangulaire, in: *Vox romanica* 46 (1987b) 91-125.
- Goebel, H.: Ladinisch: Areallinguistik b) Synchronische und geotypologische Aspekte, in: *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*, Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Chr. (eds.), Tübingen 1989, vol. III, 742-756.
- Haag, C. (K.): Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Schwäbisch-alemannisches Grenzgebiet: Baarmundarten), Reutlingen 1898 (Beilagen zum Programm der Königlichen Realanstalt zu Reutlingen).
- Hard, G.: Die «Landschaft» der Sprache und die «Landschaft» der Geographen. Semantische und forschungslgische Studien zu einigen zentralen Denkfiguren in der deutschen geographischen Literatur, Bonn 1970.

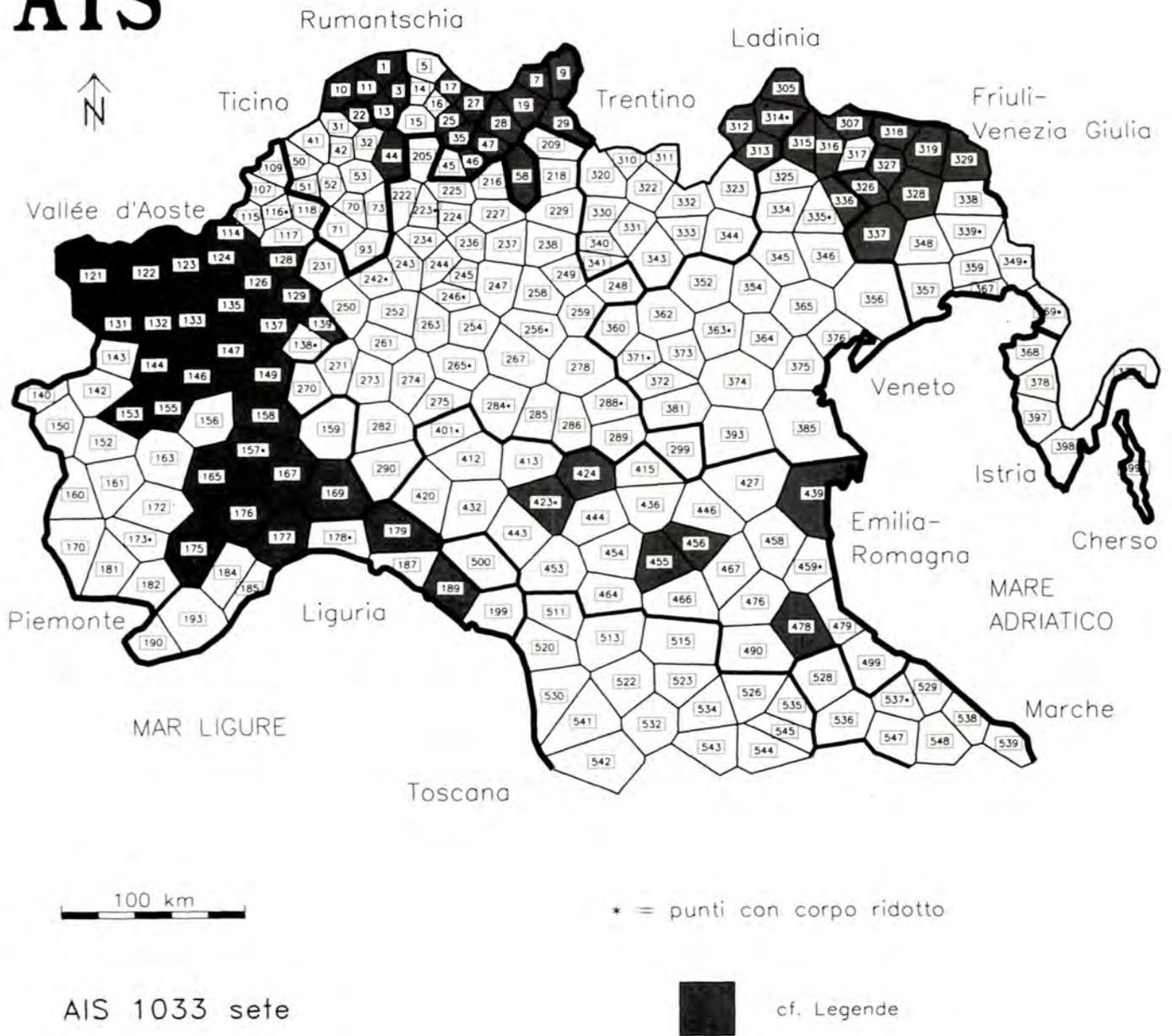
- Hasselrot, B.: Les limites du francoprovençal et l'aire de *nostron*, in: *Revue de linguistique romane* 30 (1966) 257-266.
- Heyde, J. E.: Die Objektivität des Allgemeinen . Ein Beitrag zur Lösung der Universalien-Frage, Köln 1965.
- Horning, A.: Über Dialektgrenzen im Romanischen, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 17 (1893) 160-187 (auch in: *Meisterwerke der romanischen Sprachwissenschaft*, Spitzer, L. (ed.), München 1930, vol. 2, 264-298).
- Jaberg, J.: *Aspects géographiques du langage*, Paris 1936.
- Jud, J.: Surselvisch *bugien*, oberengadinisch *gugent* «gern» [1937], in: Jud, J.: *Romanische Sprachgeschichte und Sprachgeographie*, Huber, K./Ineichen, G. (eds.), Zürich 1973, 321-337.
- Kocka, J.: Theorieorientierung und Theorieskepsis in der Geschichtswissenschaft. Alte und neue Argumente, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 23 (1982) 4-19.
- Kuen, H.: Die ladinischen Dolomitenmundarten in der Forschung der letzten zehn Jahre (1925-1935), in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 57 (1937) 481-520.
- Kuen, H.: Einheit und Mannigfaltigkeit des Rätoromanischen, in: *Festschrift für Walther von Wartburg zum 80. Geburtstag*, Baldinger, K. (ed.), Tübingen 1968, 47-69 (auch in: Kuen, H.: *Romanistische Aufsätze*, Nürnberg 1970, 355 - 375).
- Kuen, H.: Die Verzahnung der rätoromanischen Mundarten, in: *Festschrift für Johannes Huberschmid zum 65. Geburtstag. Beiträge zur allgemeinen, indogermanischen und romanischen Sprachwissenschaft*, Winkelmann, O./Braisch, M. (eds.), Bern, München 1982, 509-522.
- Lautensach, H.: Über die Begriffe Typus und Individuum in der geographischen Forschung, Kallmünz, Regensburg 1953.
- Lazarsfeld, P. F.: Notes on the History of Quantification in Sociology. Trends, Sources and Problems, in: *Isis* 52 (1961) 277-333.
- LEI: Pfister, M.: *LEI. Lessico etimologico italiano*, Wiesbaden 1979, 1984 f.
- Lewin, K.: Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie, in: *Erkenntnis* 1 (1930/31) 412-466.
- Ludmann, B.: *Geographische Anthropologie. Rassen und Völker der Erde*, Stuttgart 1967.
- Mayr, E.: *Grundlagen der zoologischen Systematik. Theoretische und praktische Voraussetzungen für Arbeiten auf systematischem Gebiet*, Hamburg, Berlin 1975.
- Meyer, P.: Rezension zu: Ascoli 1878, in: *Romania* 4 (1875) 293-296.
- Milke, W.: Die historische Richtung in der Völkerkunde, in: *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche* 61 (1937) 385-399.
- Paris, G.: Rezension zu: Adam, L.: *Les patois lorrains*, Paris 1881, in: *Romania* 10 (1881) 601-609.
- Paris, G.: *Les parlers de France* [1888], in: Paris, G.: *Mélanges linguistiques*, Paris 1909, 432-448.
- Paris, G.: Rezension zu: Horning 1893, in: *Romania* 22 (1893) 604-612.
- Parlangèli, O.: Considerazioni sulla classificazione dei dialetti italiani, in: *Studi linguistici in onore di Vittore Pisani*, Brescia 1969, 715-760.
- Pfister, M.: Origine, estensione e caratteristiche del neolatino nella zona alpina centrale e orientale prima del secolo XII, in: *Studi medievali* 23 (1982) 599-646.
- Pisani, V.: Si può parlare di unità ladina? in: *Atti del Congresso internazionale di linguistica e tradizioni popolari*, Società filologica friulana (ed.), Görz, Udine, Tolmezzo 1969, 53-64.
- Riedl, R.: *Begriff und Welt. Biologische Grundlagen des Erkennens und Begreifens*, Berlin, Hamburg 1987.
- Rohlf's, G.: *Rätoromanisch. Die Sonderstellung des Rätoromanischen zwischen Italienisch und Französisch*, München 1975.

- Romaine, S.: *Socio-Historical Linguistics. Its Status and Methodology*, Cambridge, London 1982.
- Salvioni, C.: *Ladinia e Italia*, in: *Rendiconti dell'Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, sez. II, vol. 50 (1917) 41-78* (gekürzt auch in: *Le valli ladine dell'Alto Adige*, Battisti, C. (ed.), Florenz 1962, 91-98).
- Saussure, F. de: *Cours de linguistique générale*, Bally, Ch./ Sechehaye, A./Riedlinger, A. (eds.), Paris 1916.
- Schmithüsen, J.: *Allgemeine Geosynergetik. Grundlagen der Landschaftskunde*, Berlin, New York 1976.
- Schuchardt, H.: *Über die Klassifikation der romanischen Mundarten [1870]*, zitiert nach: Hugo Schuchardt-Brevier. Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft, Spitzer, L. (ed.), Halle 1928<sup>2</sup> (Neudruck: Darmstadt 1976) 166-188.
- Schuchardt, H.: *Sprachverwandtschaft*, in: *Berliner Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, 26.7.1917, 518-529.
- Seiffert, A.: *Die kategoriale Stellung des Typus*, Meisenheim, Wien 1953 (Beiheft 7 der Zeitschrift für philosophische Forschung).
- Stegmüller, W.: *Das Universalienproblem einst und jetzt*, in: *Archiv für Philosophie* 6 (1956) 192-225; 7 (1957) 45-81 (Neudruck: Darmstadt 1965).
- Stegmüller, W. (ed.): *Das Universalienproblem*, Darmstadt 1978.
- Tagliavini, C.: *Il dialetto del Comèlico*, in: *Archivum romanicum* 10 (1926) 1-200.
- Tagliavini, C.: *Le origini delle lingue neolatine. Introduzione alla filologia romanza*, Bologna 1964<sup>4</sup>.
- Tuaillon, G.: *Le francoprovençal: progrès d'une définition*, in: *Travaux de linguistique et de littérature* 10,1 (1972) 293-339.
- Tuttle, E.: *Ladinisch: Areallinguistik a) Allgemeine Problematik*, in: *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*, Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Chr. (eds.), Tübingen 1989, vol. III, 733-742.
- Vigolo, M. T.: *La palatalizzazione di C, G + A nei dialetti veneti*, in: *Archivio glottologico italiano* 71 (1986) 60-80.
- Zerssen, D. von: *Methoden der Konstitutions- und Typenforschung*, in: *Enzyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden*, 9. Lieferung: *Methoden der Anthropologie, Anthropogeographie, Völkerkunde und Religionswissenschaft*, Thiel, M. (ed.), München, Wien 1973, 35-143.

— ☆ —

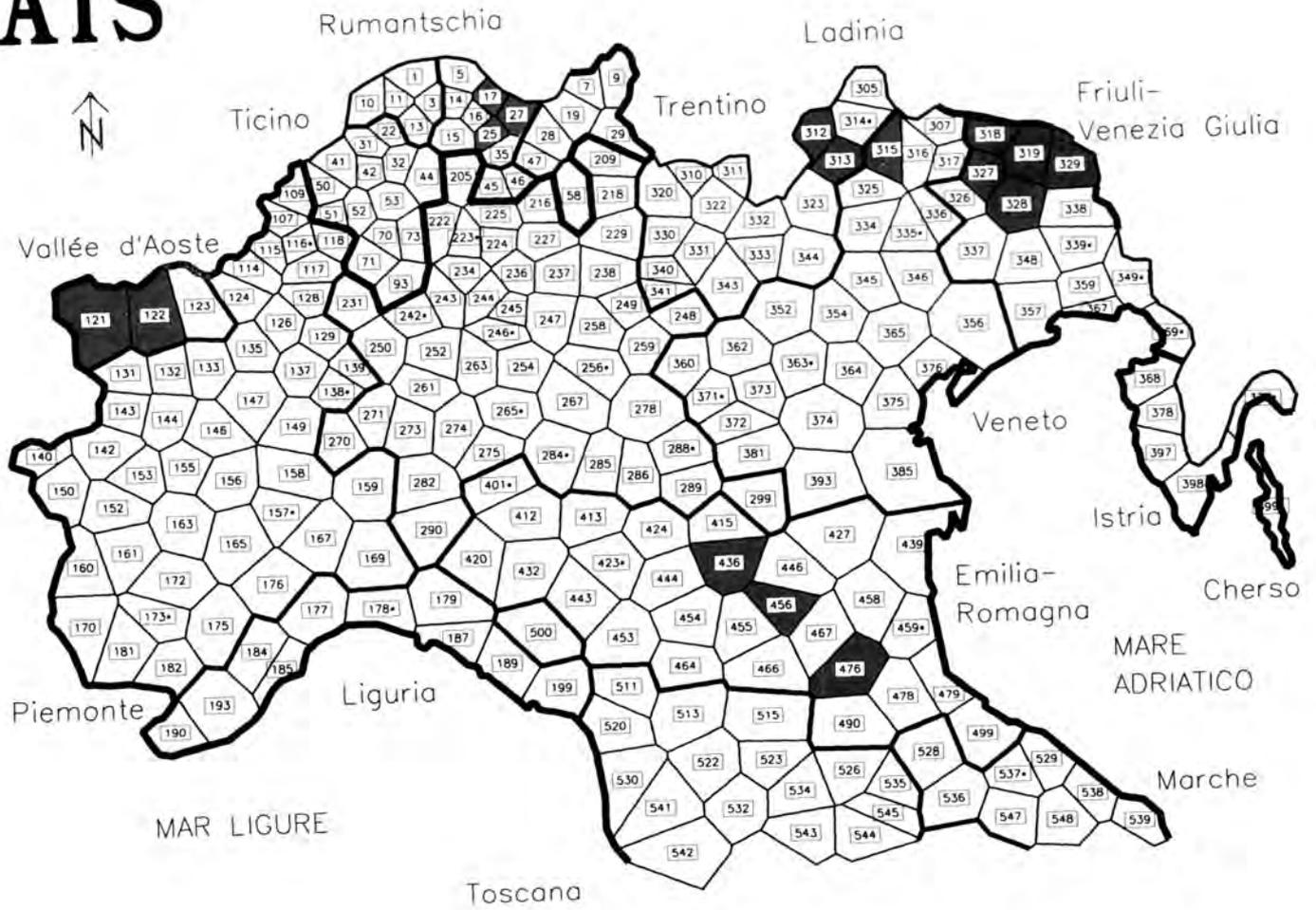
**Karten 1 bis 16 →**

# AIS



Karte I: Gerastert: Diphthongierung von lat. Ī, Ē[ in SĪTE nach AIS 1033 *sete*.

# AIS



100 km

\* = punti con corpo ridotto

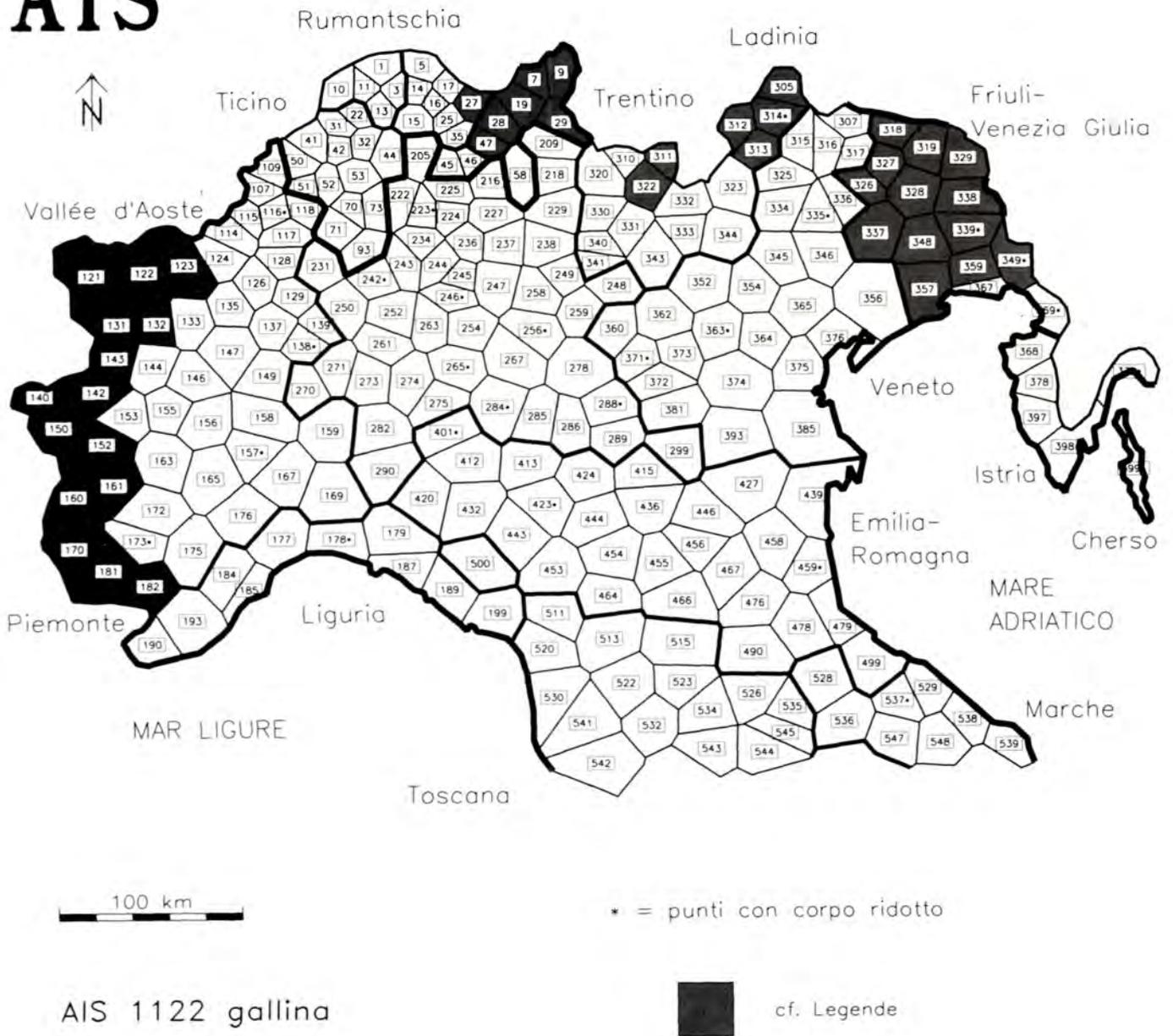
AIS 434 lupo



cf. Legende

Karte 2: Gerastert: Diphthongierung von lat. Ū, Ő[ in LŪPU nach AIS 435 lupo.

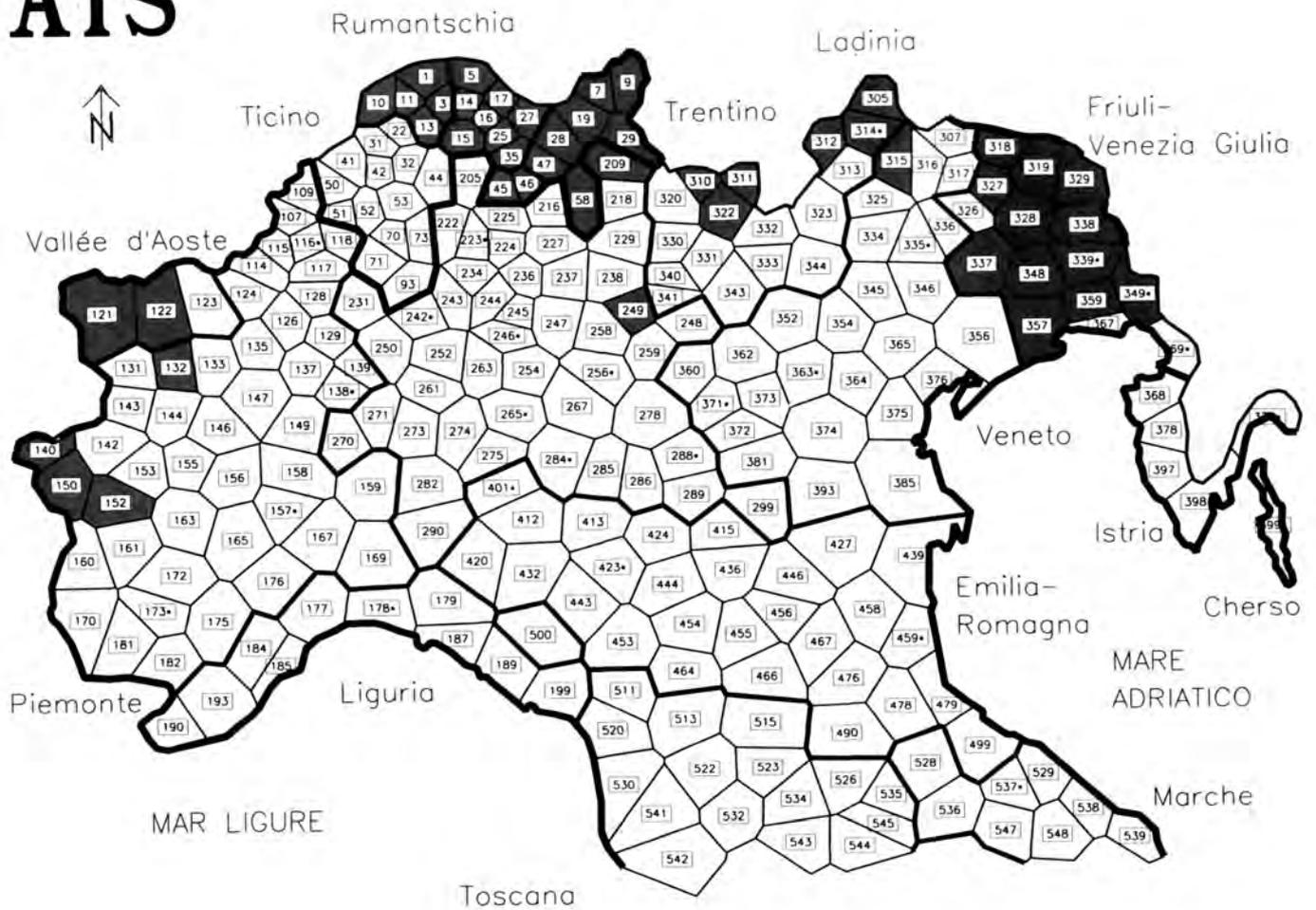
# AIS



AIS 1122 gallina

Karte 3: Gerastert: Palatalisierung von lat. G + A in GALLĪNA nach AIS 1122 *gallina*.

# AIS



100 km

\* = punti con corpo ridotto

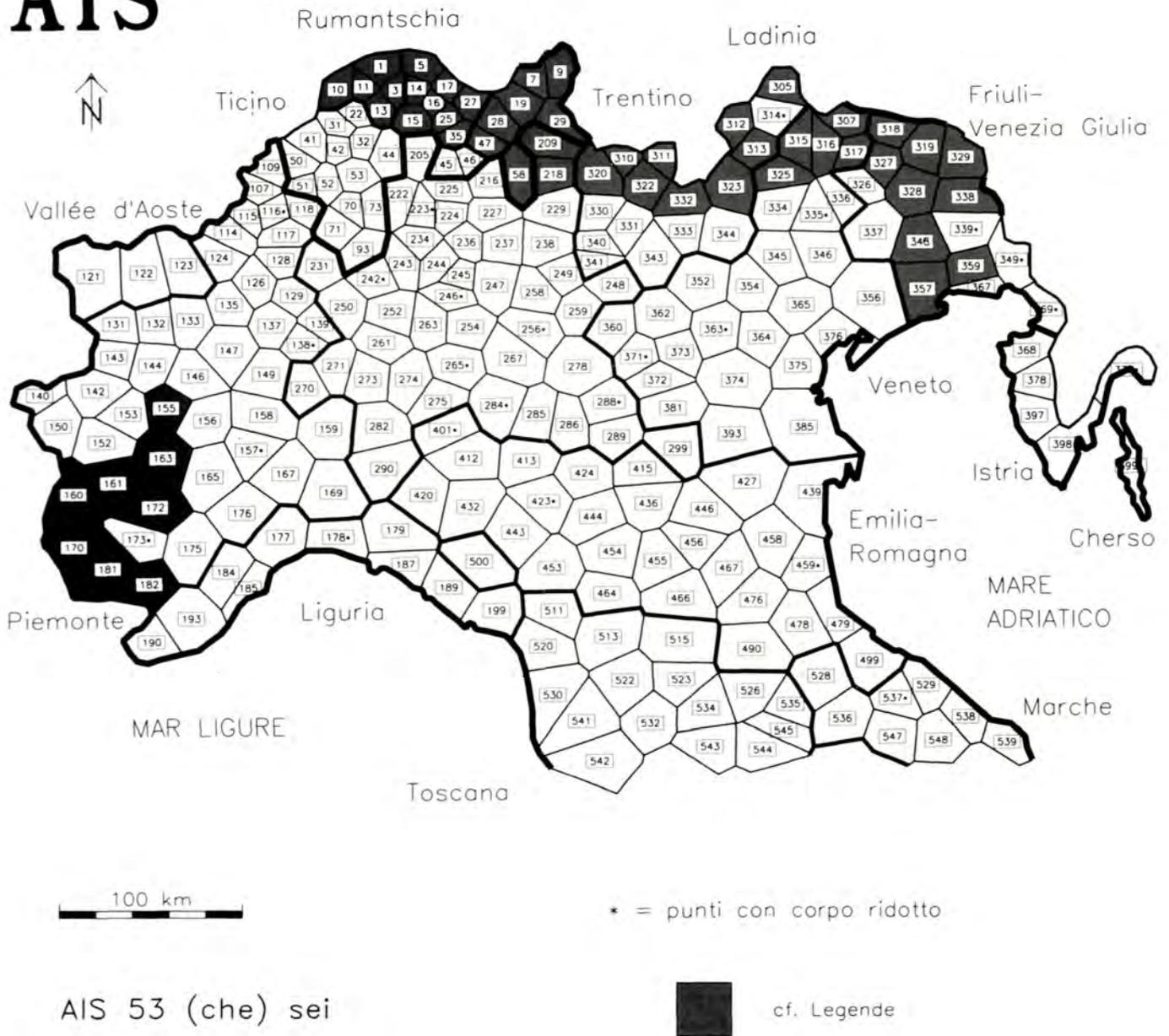
AIS 408 piombo



cf. Legende

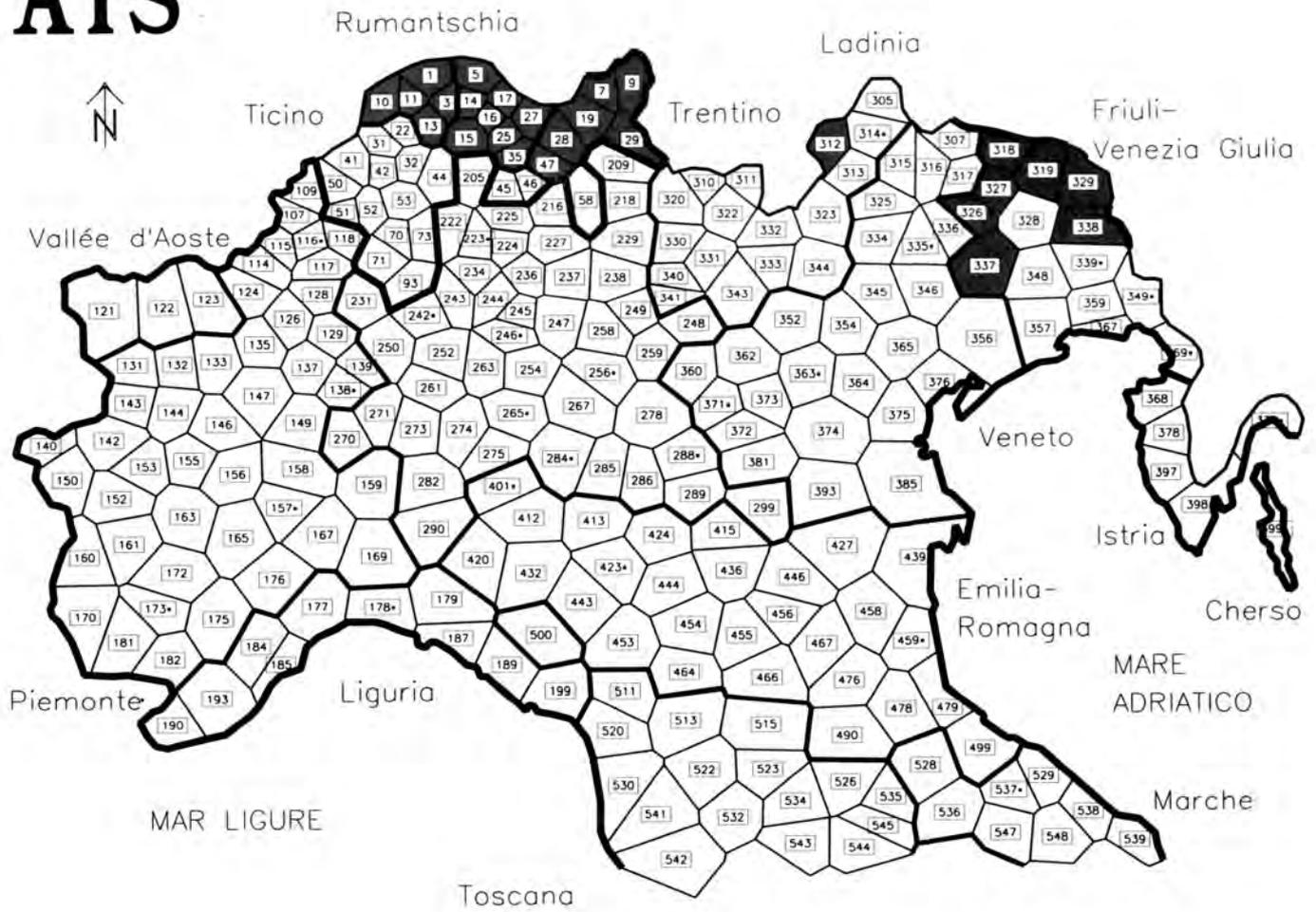
Karte 4: Gerastert: Erhaltung von lat. L in PL- von PLÜMBU nach AIS 408 *piombo*.

# AIS



Karte 5: Gerastert: Erhaltung von lat. -S in \*SES nach AIS 53 (che) sei.

# AIS

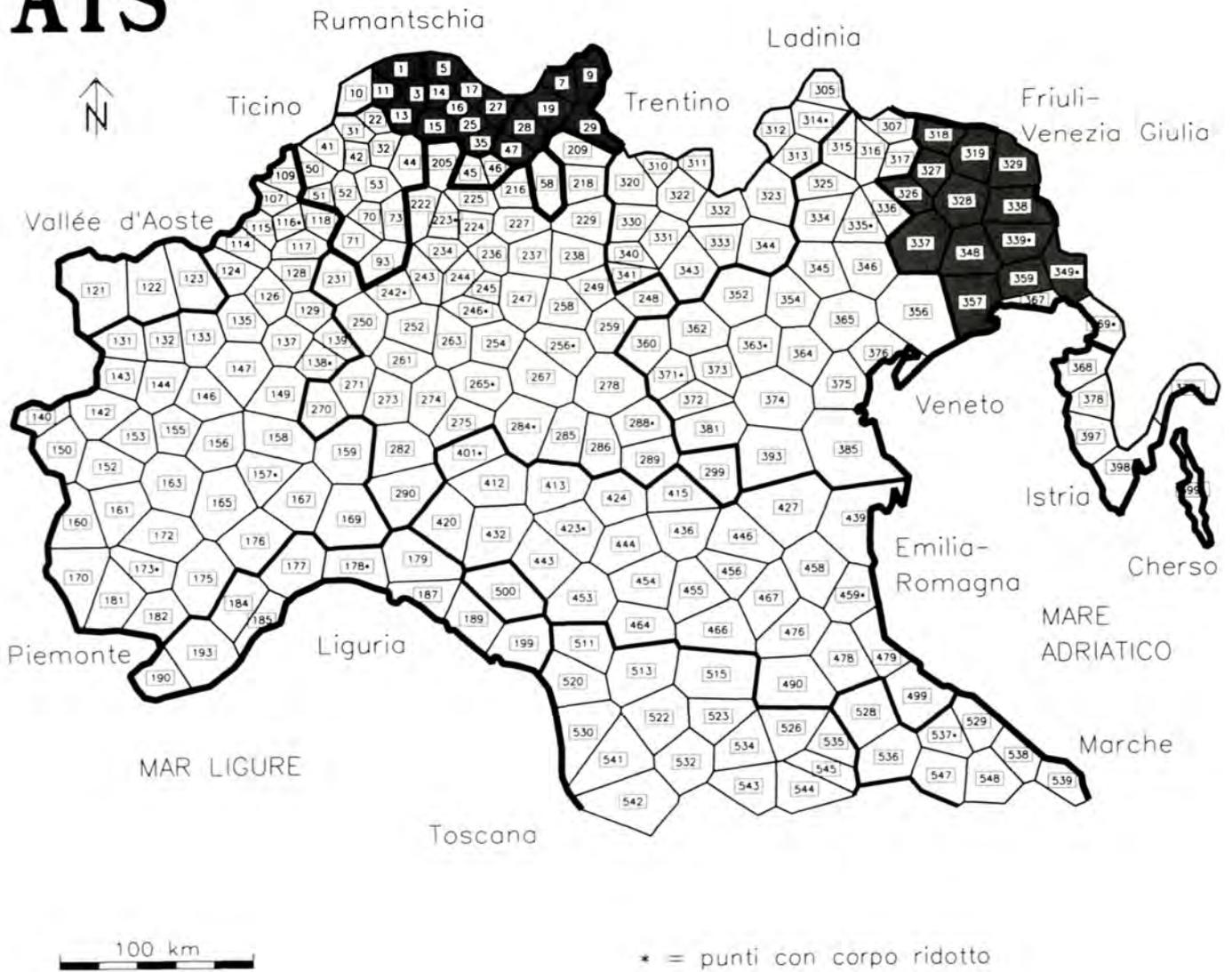


AIS 47 (due) uomini

cf. Legende

Karte 6: Gerastert: Erhaltung von lat. -(E)S in (H)ÖMINES nach AIS 47 (due) uomini.

# AIS



AIS 28 (i suoi) cognati



cf. Legende

**Karte 7:** Gerastert; Erhaltung von lat. -(O)S in COGNĀTOS nach AIS 28 (*i suoi cognati*). Ergänzend muß bemerkt werden, daß hier Punkt 305 nur wegen der im AIS ausgebliebenen marebansischen Antwort ungerastert aufscheint. In Wirklichkeit ist das Ergebnis von lat. COGNĀTOS in Punkt 305 *i küñēs*.

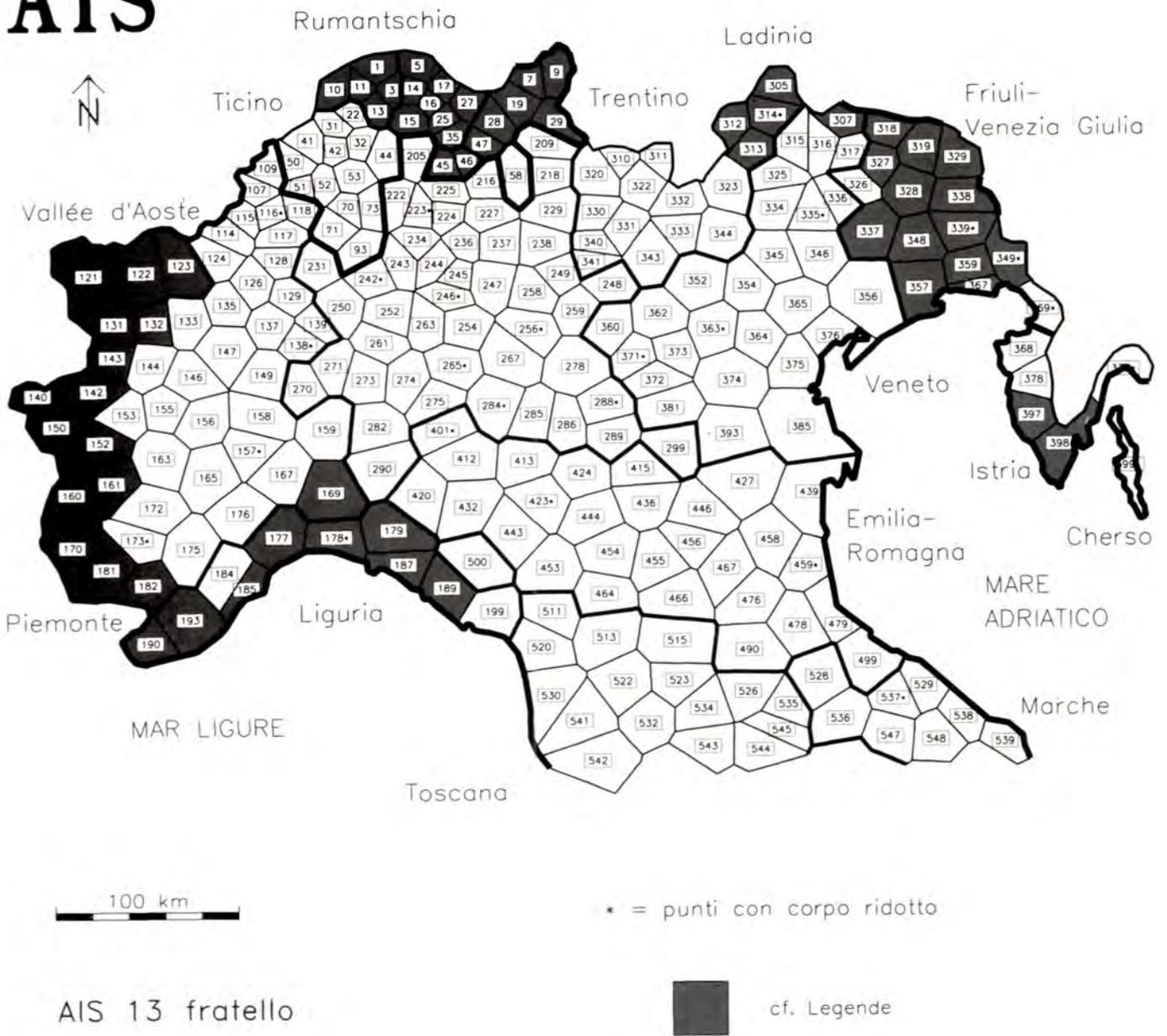
# AIS



AIS 836 (che) io (ve li venda)

Karte 8: Gerastert: Erhaltung von EGO nach AIS 836 (che) io (ve li venda).

# AIS



Karte 9: Gerüstert: Vorkommen von FRATRE für «Bruder» nach AIS 13 *fratello*.

# AIS



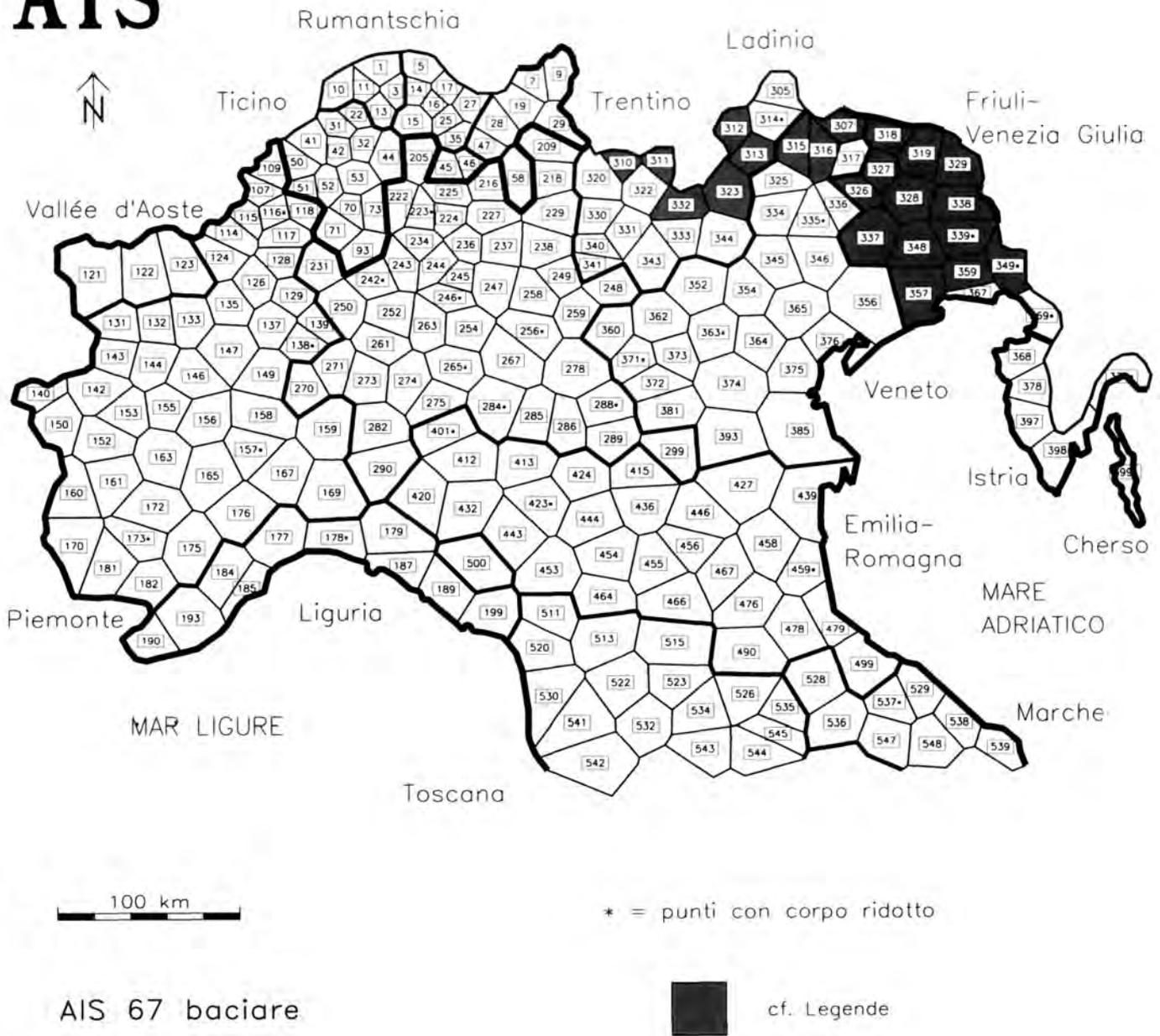
Karte 10: Gerastert: Vorkommen von HEBDOMAS für «Woche» nach AIS 328 settimana.

# AIS



Karte 11: Gerastert: Vorkommen von ME(N)SA für «Tisch» nach AIS 894 tavola.

# AIS



100 km

\* = punti con corpo ridotto

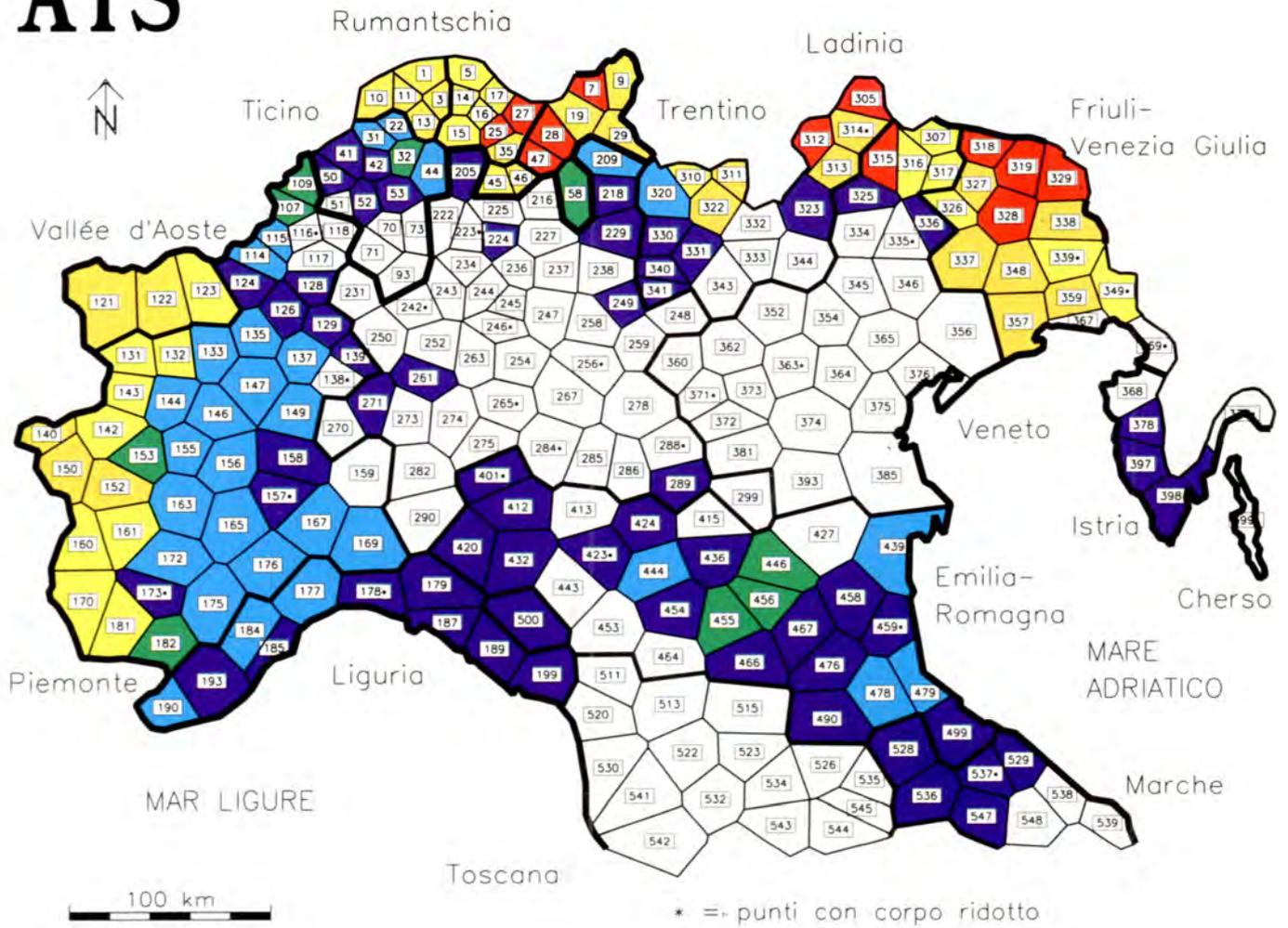
AIS 67 baciare



cf. Legende

Karte 12: Gerastert: Vorkommen von \*BUSSARE für «küssen» nach AIS 67 *baciare*.

# AIS



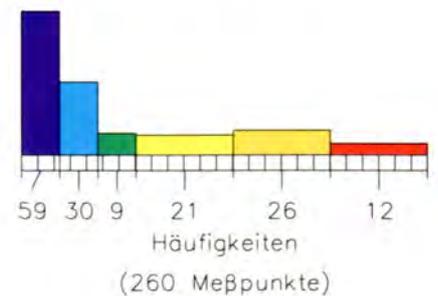
Phonetik

27 AIS-Karten

MINMWMAX 6-fach

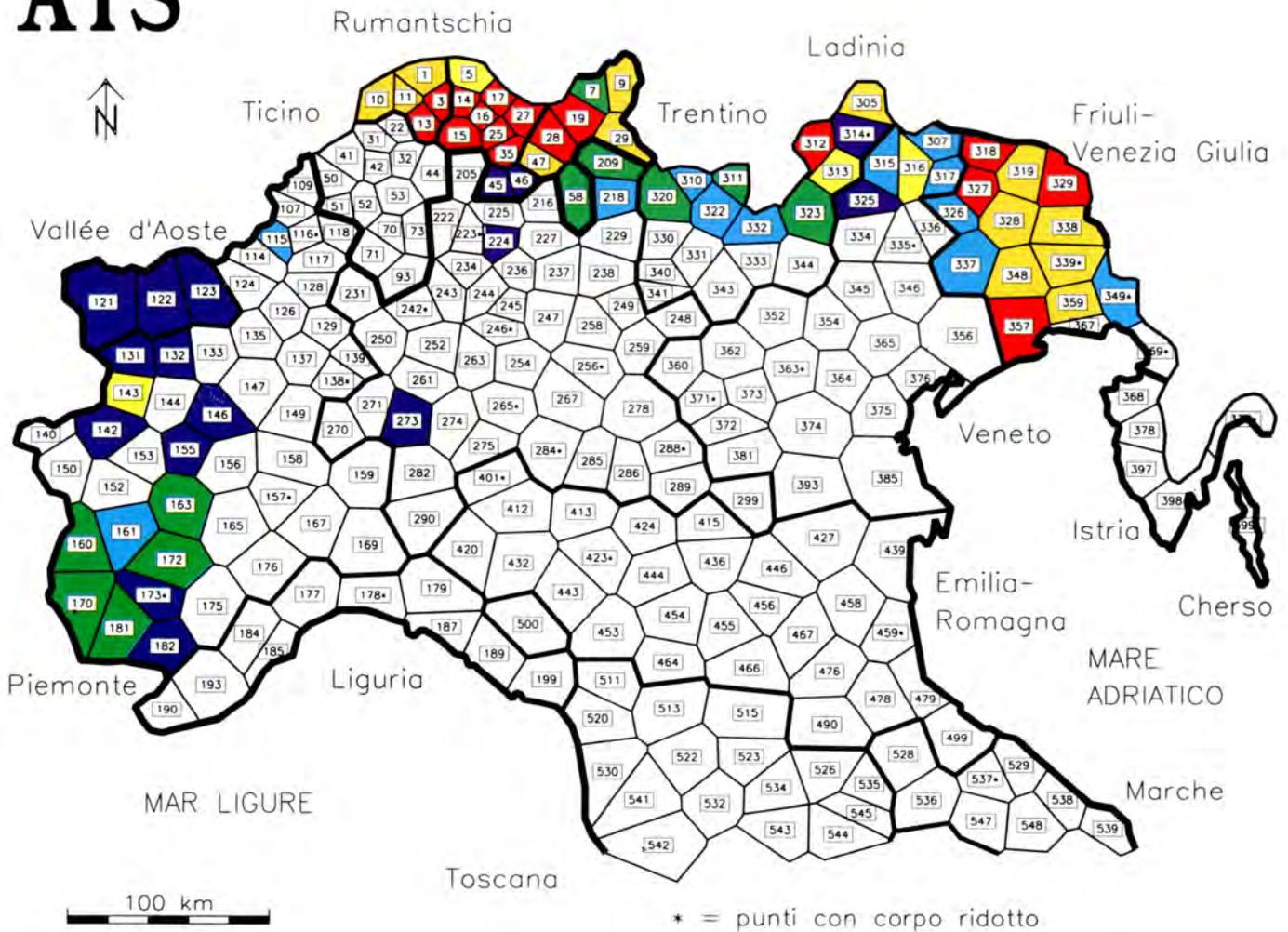
MINMWMAX 6-fach

1		1 -< 3
2		3 -< 6
3		6 -< 8
4		8 -< 14
5		14 -< 20
6		20 -< 26



Karte 13: Kombinationskarte zu den (phonetischen) Merkmalen 1-27 der Tabelle 1 (siehe dazu auch die Karten 1-4). Man beachte das kombinierte Auftreten der Wertklassen 5 und 6 im Bereich von Romanisch-Bünden, Ladinien und Nordfriaul.

# AIS



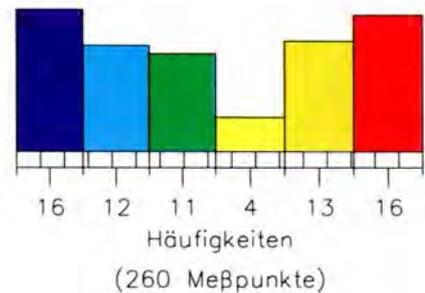
## Morphosyntax

18 AIS-Karten

MINMWMAX 6-fach

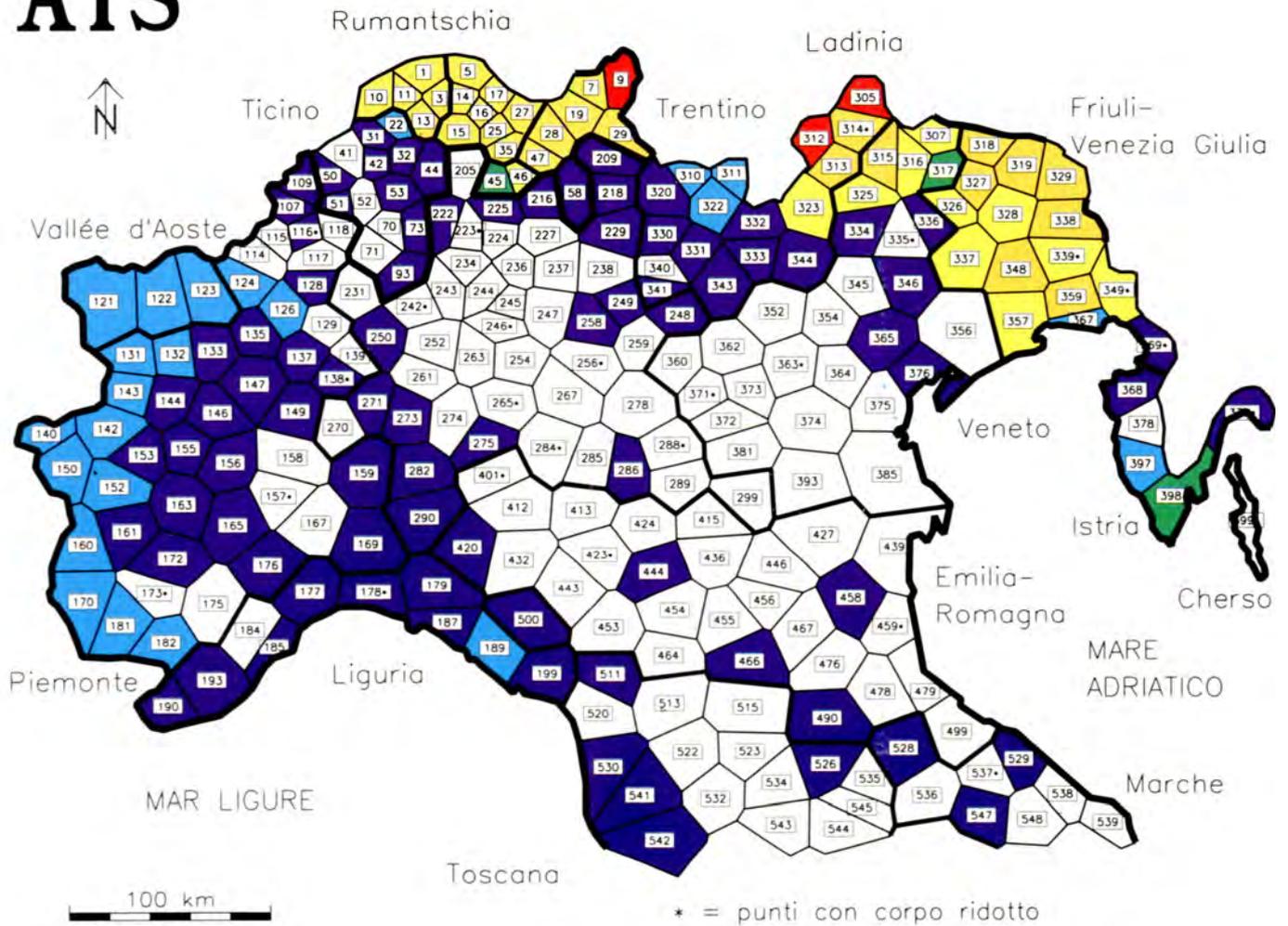
MINMWMAX 6-fach

1	■	1 -< 4
2	■	4 -< 7
3	■	7 -< 9
4	■	9 -< 12
5	■	12 -< 15
6	■	15 -< 18



**Karte 14:** Kombinationskarte zu den (morphosyntaktischen) Merkmalen 28-45 der Tabelle 1 (siehe dazu auch die Karten 5-8). Erneut treten die Wertklassen 5 und 6 gemeinsam nur im Bereich der Rätoromania auf. An den PP. 314 und 349 macht sich die Lückenhaftigkeit des AIS-Materials stark bemerkbar. Die Prägnanz der chorologischen Gestalt dieser morphosyntaktisch relevanten Karte ist deutlich geringer als jene der Karten 13 (Phonetik) od. 15 (Lexikon).

# AIS



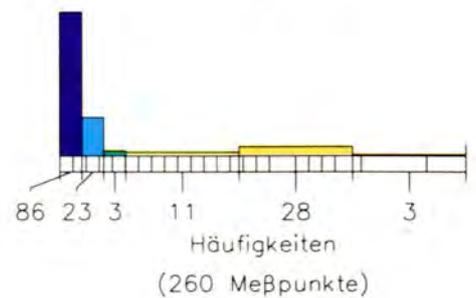
Lexik

35 AIS-Karten

MINMWMAX 6-fach

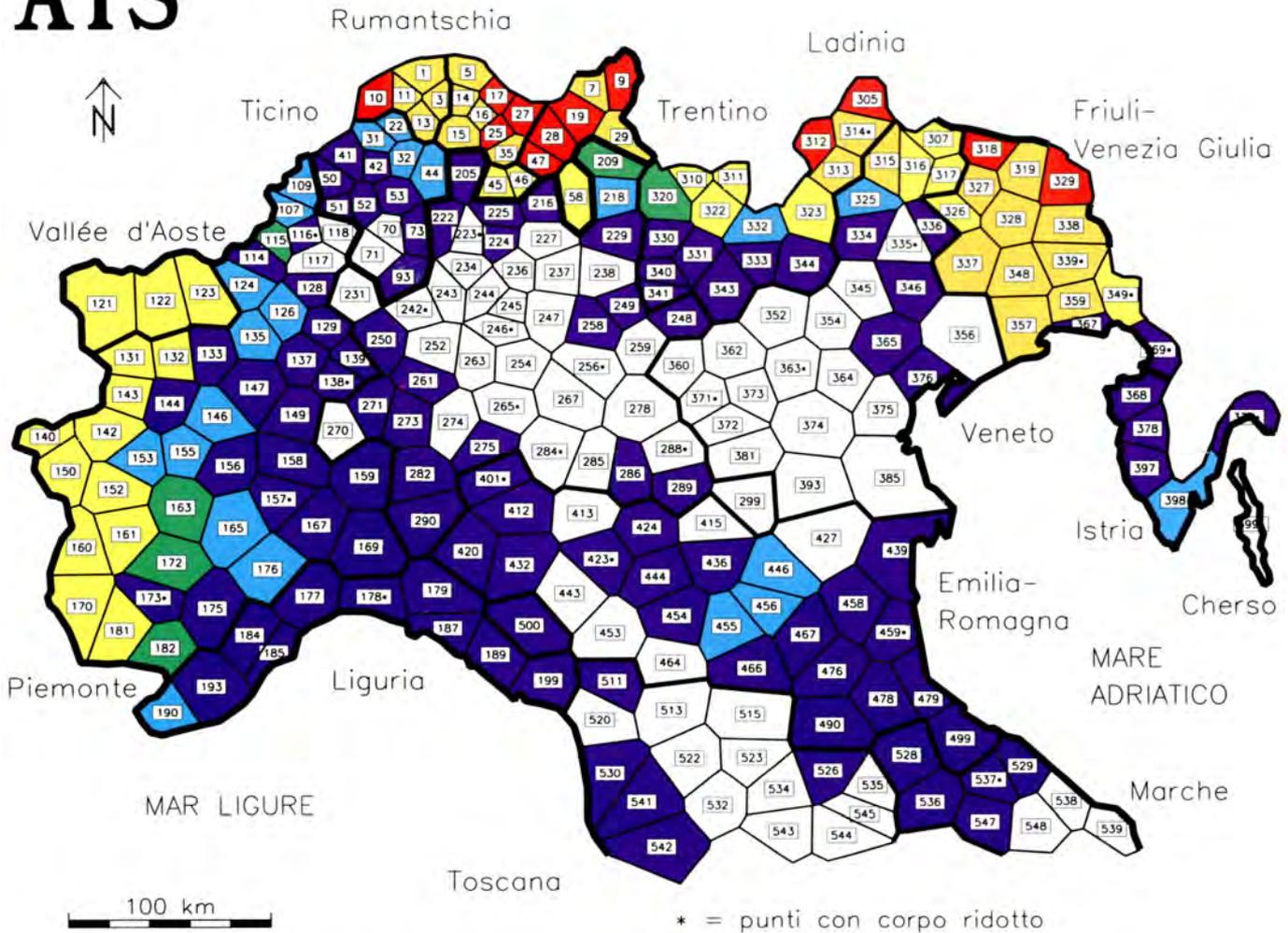
MINMWMAX 6-fach

1		1 -< 3
2		3 -< 4
3		4 -< 6
4		6 -< 15
5		15 -< 23
6		23 -< 32



**Karte 15:** Kombinationskarte zu den (lexikalischen) Merkmalen 46-80 der Tabelle 1 (siehe dazu auch die Karten 9-12). Die chorologische Ausgliederung der Rätoromania (vor allem mittels der Wertklassen 5 und 6) ist beachtlich. Deutlich sind auch die weichen Süd- bzw. Westränder des rätoromanischen Geotyps im Bereich der Dolomitenladinia und Friauls sichtbar.

# AIS



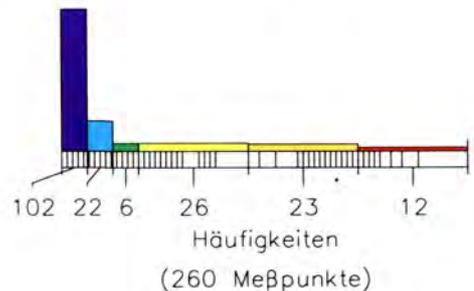
Gesamtperspektive

MINMWMAX 6-fach

MINMWMAX 6-fach

80 AIS-Karten

1	Dark Blue	1 -< 6
2	Light Blue	.6 -< 10
3	Green	10 -< 15
4	Yellow	15 -< 35
5	Light Yellow	35 -< 55
6	Red	55 -< 75



**Karte 16:** Kombinationskarte zu allen Merkmalen (1-80) der Tabelle 1 (siehe dazu auch die Karten 1-12). Die drei Blöcke des Rätoromanischen kommen durch das gemeinsame Auftreten der Wertklassen 5 und 6 deutlich zum Vorschein. Man beachte ferner mehrere Übergangszonen geringerer Rätoromanität in Wertklasse 4: Bergell (PP. 45 und 46), Poschiavo (P. 58), Sulz- und Nonsberg (PP. 310, 311 und 322), Fleimstal (P. 323), Cadore mit Cortina d'Ampezzo (PP. 307, 317, 316). Die Meßpunktaggregate im Westalpenbogen (Wertklasse 4) beruhen auf vor allem phonetischen Merkmalen und stellen die Grundanteile eines westalpin-galloromanischen Geotyps dar, der partielle Gemeinsamkeiten mit dem rätoroman. Geotyp aufweist.